

Wirtschaftswoche

Gefriedigender Stand der Saaten — Steigerung des Getreideertrags — Gute Zwischenbilanz der Kriegserzeugungswoche

Die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft sind abhängig von Faktoren, die der Mensch nur bedingt zu beeinflussen vermag. Klima, Lage, Bodenverhältnisse und der Ablauf der Witterung entscheiden sich bis auf ganz wenige Ausnahmen und geringe Möglichkeiten dem menschlichen Einfluß. Daher die große Naturverbundenheit des Bauern und die während eines Jahres ständige Sorge, wie sich das Wetter entwickelt und damit die Kräfte draußen auf den Aedern und Feldern. Besondere Bedeutung bekommen in diesem Zusammenhang alle jene Kräfte, deren Saaten während des Winters schon in der Erde schlummern. Das ist vor allem das Wintergetreide. Für die Versorgung des Volkes mit Brot und Mehl ist der Ernterfolg beim Wintergetreide von ausschlaggebender Bedeutung. Der Stand der Winterkulturen im Frühjahr gestattet ein erstes Urteil über die Möglichkeit des Ausfalls der kommenden Ernte. Lang andauernde kalte Winter führen zu Auswinterungsschäden, das heißt die Saaten gehen nicht auf, oder die jungen Triebe werden durch Frost zerstört. Ein Winter mit großen Auswinterungsschäden, wie es der Winter 1932/33 war, kann daher für die Sicherung des täglichen Brotes unseres Volkes schwerwiegende Folgen haben. Wenn die Frostschäden eines barren Winters für das deutsche Volk ernährungsmäßig nicht fühlbar wurden, so lag das an der weitverbreiteten Vorratshaltung, durch die die deutsche Ernährungswirtschaft sich für alle solche Fälle hinlänglich gesichert hat.

Es wird nicht nur den Landmann, sondern auch den Städter interessieren, daß der Stand der Winterkulturen in diesem Frühjahr wesentlich besser ist als im vorhergehenden Vergleichszeitraum. In diesem Frühjahr ist der Saatenstand, im großen Durchschnitt aller Reichsgaue gesehen, vollkommen normal und kann in zahlreichen Gebieten sogar als ausgedehnter gut bezeichnet werden. Diese Feststellung gilt nicht nur für Winterroggen, sondern auch für den allen klimatischen Einflüssen gegenüber empfindlicheren Winterweizen. Selbst bei Wintergerste, die von allen Getreideformen die geringste Winterüberdauer aufweist, werden diesmal nur aus ganz kleinen Gebieten Auswinterungsschäden gemeldet, die für den späteren Ernterfolg bedeutungslos sind. Volkswirtschaftlich ist besonders wertvoll, daß der günstige Winterkulturenstand ergänzt wird durch einen ebenso guten Stand der Saaten der Winterfrüchte. Bei Mais und Hülsenfrüchten kann von wesentlichen Auswinterungsschäden überhaupt nicht gesprochen werden. Das Gesamtbild des Saatenstandes bei den Winterfrüchten ist also ausgesprochen günstig, und wenn die Witterung der kommenden Monate in gleichen Bahnen verläuft, dann kann man mit Frau und Mehl in diesem Augenblick von einer günstigen Zwischenbilanz der Kriegserzeugungswoche sprechen. Diese Feststellung wird vor allem erhöht durch den guten Ablauf der Frühjahrbestellung. Das Sommergetreide ist im wesentlichen in allen Gebieten des Reiches in den Boden gebracht. Auch hier ist der Aufgang der Saaten normal. Die Sommerbestellung ist zum Teil schon beendet, zum Teil in voller Durchführung begriffen. An keiner Stelle kann man von einer ins Gewicht fallenden Verdrängung der Aussaat sprechen.

Aus der Entwicklung der einzelnen Kulturpflanzen wird für die kommende ernährungswirtschaftliche Ertragslage wichtig sein, daß eine weitere Steigerung des Getreideertrags und des Futterpflanzenanbaus erreicht wird. Schon im Anbaujahr 1940/41 gelang es, den Anbau der wichtigsten Getreide, Mais und Hülsen, auf 200.000 Hektar zu erweitern. Für das kommende Anbaujahr ist eine weitere Steigerung des Getreideanbaus um nochmals 50 v. H. vorgesehen, wobei allerdings die Sommerfrüchte, zum Beispiel Roggen, Sommermais, Getreide usw., mit berücksichtigt sind. Entsprechend den Forderungen des Reichsnährstandes gelang es im ersten Kriegsjahr auch, den Futterpflanzenanbau bei Mais auf 100.000 Hektar und bei Hafer auf 20.000 Hektar zu steigern. Bei Mais wird die Anbaufläche von 100.000 Hektar beibehalten, während der Getreideanbau eine wesentliche Erweiterung erfährt. Um die notwendigen Böden für diese Anbauausweitung zur Verfügung zu haben, kann Hafer in diesem Jahre auch auf Mineralböden nach Grünlandumbruch angebaut werden, während bisher der Anbau nur auf Niedermoorboden beschränkt war.

Die Zwischenbilanz über die Kriegserzeugungswoche gibt demnach eine gute Aussichts für die Ernte dieses Jahres. Voraussetzung allerdings ist eine günstige Witterungslage. Denn ohne ein gutes Verhältnis der vom Menschen nicht zu beeinflussenden Befehle der Natur sind reichliche Ernteerträge und Versorgung nicht zu erzielen. Am menschlichen Einfluß wird es wie in den vorhergehenden Jahren nicht fehlen, weil das Handeln sich der Bedeutung seines Einflusses für die Bewältigung der deutschen Kriegswirtschaft voll bewußt ist.

„Kein Tropfen deutschen Blutes darf verloren gehen“

Gauleiter Forster über die Aufgaben der Volkstumsarbeit im besetzten Osten

Danzig, 24. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster veröffentlicht einen Aufruf über die Volkstumsfrage im Reichsgaue Danzig-Westpreußen. Er geht aus von der Verordnung des Reichsinnenministers vom 13. März 1941 über die Errichtung der deutschen Volkslieferanten, die zum Ausdruck bringe, wie in den Gauen des Ostens die Volkstumsfrage künftig behandelt werden soll. Ihr wesentlichster Sinn und Zweck sei, dafür zu sorgen, daß kein Tropfen deutschen Blutes dem deutschen Volk verloren geht.

Gauleiter Forster gibt dann einen kurzen Abriss der geschichtlichen Entwicklung in seinem Gau. Er betont, daß auch während der Zeit des vorübergehenden Einwanderns von Slawen in den deutschen Ostraum schließlich seit dem sechsten Jahrhundert das Gebiet des heutigen Reichsgaues Danzig-Westpreußen unter einer starken Beeinflussung vom germanischen Norden her stand. Die seit Mitte des 12. Jahrhunderts einsetzende große deutsche Ostwanderung ließ dann auch auf dem Boden der Weichsel wieder deutsche Menschen heimisch werden. Man könne ohne Übertreibung sagen, daß der heutige Reichsgau am Ende der Herrschaft des Deutschen Ritterordens (1466) ein ausgesprochen deutscher Volks- und Kulturboden gewesen sei.

Es liege fest, daß im Osten viel deutsches Blut und damit deutsches Volkstum vorhanden sei. Leider sei es durch die politischen Ereignisse der Vergangenheit und andere Einflüsse polonisiert worden. Von entscheidendem Einfluß sei das Verhalten der polnischen Geistlichkeit gewesen. Bei Eintragungen in die Kirchenbücher habe sie den rein deutschen Familiennamen ihrer Pfarrkinder bewahrt eine polnische Form gegeben, jedoch man heute oft nur mit Mühe den ehemaligen deutschen Kern erkennen kann. Dieses durch polnische Namensform unkenntlich gemordene und verschüttete Deutschtum aufzufindig zu machen und von den fremden ausländischen Entstellungen zu befreien, werde nun entsprechend den Richtlinien des Reichsinnenministers die zukünftige wichtigste Aufgabe im Gau sein. Jede Familie, von der man wisse, daß sie einen deutschen Eltern- oder Großelternteil, daß sie deutsche Verwandte im Reich hat oder bei der sonstige Anhaltspunkte für die deutsche Abstammung vorliegen, müsse genau überprüft werden. Bei einer solchen Auslese habe sich zum Beispiel im Reichsraum ergeben, daß von rund 1100 Familien etwa 600 ganz oder zur Hälfte deutscher Abstammung waren. Selbstverständlich sei auch entscheidend, ob eine Familie deutsch werden will und ob sie aufgrund ihres rassistischen Erscheinungsbildes auch die Gewähr gibt, deutsch werden zu können. Wenn man wisse, daß alle schöpferischen Taten bei den verschiedenen Völkern des europäischen Ostens auf Menschen mit nordischem oder zumindest nordisch stark beeinflusstem Blut zurückzuführen sind, dann werde klar, wie wichtig es ist, seinen Menschen unserer Rasse und unseres Blutes verloren gehen zu lassen.

Gauleiter Forster spricht dann seine Überzeugung aus, daß es gelingen werde, dem deutschen Volkstum die in der Vergangenheit verlorengegangenen deutschen Menschen wieder zurückzugewinnen. Wenn es erwiesen sei, daß der betreffende Mensch deutsches Blut in seinen Adern habe, dann sei dies nur eine Frage der Führung und der Erziehung. Durch klare und zielbewusste Führung müßten die Menschen ununterbrochen mit deutschem und nationalsozialistischem Gedankengut vertraut gemacht werden.

Fortgesetzte Unruhen in Bombay

Rahul, 24. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Auch am Freitag kam es in Bombay zu heftigen Zusammenstößen zwischen Indern und englischer Polizei. Wiederrum schossen die Engländer auf die Demonstranten. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt.

Genf, 23. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Nach einer in Vichy eingetroffenen Meldung aus Beirut sind die arabischen Hilfstruppen der britischen Armee an der Grenze Palästinas gegen Syrien zurückgezogen worden, da man befürchtet, daß sie überlaufen würden.

Berlin, 24. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Wie aus einer von Roosevelt abgegebenen Erklärung hervorgeht, haben sich die Kriegstreiber in den USA eine neue Methode ausgedacht, mit der sie hoffen, Island am Ende doch noch in den Krieg zu ziehen. Sie wollen zu diesem Zweck den Iren Lebensmittel spenden, um ihren Appetit zu machen.

Damaskus, 23. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Kadib Bagdad meldet den Selbstmord des englischen Obersten Geer, der die britischen Streitkräfte bei Bassora führte. Es handelt sich danach um einen Verweigerungssakt, der auf die schweren Verluste seiner Truppen im Irak zurückzuführen ist.

Der Krieg — ein Rennen?

Hintende Vergleiche Lord Alexanders.

Im Anlaß der „Kriegswaffenwoche“ hat auch der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, seine geliebten Wollen geschürft und einige Töne von sich gegeben, die nicht eines unfehligen Humors entbehren. „Wir haben bewiesen“, so behauptete nämlich dieser britische Seeheld, „daß dort, wo der Engländer dem Deutschen in einer Schlacht auf gleichem Fuß gegenübersteht, es keinen Zweifel gibt, wer der richtige Mann ist, auf den man sein Geld setzen kann.“ Wie dieses Bild aus dem Renaisancezeit zeigt, ist Lord Alexander offenbar auf dem grünen Feld heimisch und sieht ansehend diesen Krieg — wenigstens vorläufig noch — als ein sportliches Rennen an. Vor genau einem Jahr standen die Engländer mit den Deutschen bei Dünkirchen „auf gleichem Fuß“. Statt nun die günstige Gelegenheit zu einem Rennen der Kräfte auszunutzen, setzten sie eigenartigerweise nicht den geringsten Wert darauf.

Ob übrigens dieser Alexander der richtige Mann ist, auf den die englische Nation ihr Geld setzen könnte, soll dabei dahingestellt sein. Im weiteren Verlauf seiner Rede konnte er nichts anderes tun, als der britischen Marine Worte seiner Anerkennung zu spenden, um dann gleich beweglich zu fragen: „Ich brauche weitere Schiffe, ich brauche mehr Kanonen und mehr und schnellere Flugzeuge für die Marineflieger, und ich brauche mehr Geschütze für kurze Entfernungen.“ Das alles braucht Alexander sehr dringend und sehr bald, womit er unfehlbar gesteht, welche fähigsten Schiffe die britische Marine unter seiner Leitung bereits hat einsetzen müssen.



(Ehret-Wagenberg-M.)

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Ueberrichtsroman-Verlag A. Schwab, München

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Agnes bediente einige Kunden und grüßte höflich die fremde Dame, die sie nur flüchtig anfaß. Die Baroneß wartete. „Wie sich die Agnes verändert hat“, war der erste Eindruck, den Agathe von ihrem Schützling empfing. Die roten Haare zu einer Krone aufgesteckt, gaben der jungen Mutter etwas Frauenhaftes, Würdiges. Das kleine Landmädchen hatte sich gewandelt. Städtisch, fast elegant gekleidet, schaffte Agnes mit ruhiger Sicherheit in dem freundlichen Raum. Jetzt verließ der letzte Käufer den Laden.

„Womit darf ich dienen?“ fragte sie die alte Dame.

„Ja, Agnes, ich muß mir erst was aussuchen.“

Erstaunt blickte die junge Frau auf und erkannte die Baroneß. „Oh, verzeihen Sie, es ist aber schon ein wenig dunkel hier, da habe ich Baroneß nicht sofort erkannt.“ Erfreut und doch etwas verlegen, dünkte es Agathe, sahete Agnes den Gast in das anstehende Zimmer.

„Agnes, warum gaben Sie mir keine Nachricht, wie es Ihnen geht?“

„Ich wollte Baroneß nicht mit meinen Angelegenheiten noch mehr belästigen. Und dann mußte ich zuerst etwas leisten, zeigen, daß mir die Hilfe nicht unbedient gebracht worden“, äußerte Agnes.

„Liebes Kind, das ist sehr hübsch von Ihnen, aber gar so bescheiden mußten Sie nicht sein. Wo ist denn Agi?“

„Bei der Nachbarin, zu dieser Zeit kommen immer diese Kunden, da gebe ich sie meiner Nachbarin in Abhut. Ich werde die Kleine aber gleich holen.“

Während der kurzen Abwesenheit der jungen Mutter überblickte Agathe mit raschem Blick das Zimmer. Sie hatte das geschulte Auge der tüchtigen Hausfrau, dem kein Staubfleckchen, kein Schmutzflöckchen in einem Zimmer entgeht. „Sehr rein, sehr nett“, stellte die Dame zufrieden fest. Aufmerksam besah sie die Einrichtung. Hier war manches neue Stück beschafft worden, denn die Möbel, die Agathe hatte hereinstellen lassen, kannte sie wohl, waren es doch überflüssige aus ihrem eigenen Hause gewesen. Also Agnes hatte schon angekauft. Die Baroneß wollte sich eben mancherlei Gedanken machen, als die junge Frau mit ihrem Kinde eintrat.

„Es ist etwas schmutzig vom Spielen“, entschuldigte sie sich.

„Das macht nichts“, beschwichtigte Agathe. „Lass dich anschauen von deiner Taufpatin, kleine Agi“. Sprach sie und nahm das Kind vom Arme der Mutter. Leise freilich Agathe das kleine Kindergeflücht. Lange, ohne zu reden, spielte sie mit der Kleinen, denn Agnes war in den Laden getreten, um neue Kauflustige zu bescheiden. Willig ließ sich Agi von der alten Dame herumtragen, schaukeln, lieblosen, sie war gewöhnt, bei Fremden zu sein. Agathe aber verbarg hinter diesen Färllichkeit ihre tiefe Bewegung, denn dieses Kind, Joachims Kind, gleich Zug für Zug der einen Frau, die ihr Kesse niemals geliebt, Johannens stolze Schönheit war in diesem Kinderantlitz jetzt schon erkennbar. „So groß war diese Liebe gewesen“, dachte Agathe erschüttert.

„Gut, Agnes, das ist ein hübsches Kind“, sagte sie bedauernd.

„Sie ist sehr hübsch und sieht Ihnen ähnlich“, Agathe sagte das Letzte hinzu, gedankenlos, noch immer beschränkt mit Joachims und Johanne.

Erfreut stellte Agnes fest: „Das sagen alle Leute. Ganz die Mutter, meinen Sie. Nur die blauen Augen hat sie nicht von mir.“

Agnes erstarrte, die Baroneß glaubte, die junge Frau erinnere sich an die Stunde mit Joachims in dem Bar-

tenhause. Doch Agnes war rot geworden, weil ihr plötzlich zum Bewußtsein kam, daß sie vergessen — von welcher Farbe die Augen des Vaters ihres Kindes waren. Am rasch etwas zu sagen, die Verlegenheit nicht merken zu lassen, erzählte sie: „Sie kann auch schon etwas sprechen, Mami und Papi sagt sie so lieb. Agi, geh, sag: Mami, Papi.“ Das Kind wiederholte die dorgesprochenen Worte. Agathe hörte betroffen zu. Wie ein Vorwurf schien ihr das „Papi“ des unschuldigen Wesens zu klingen. Agnes gewahrte, daß die Baroneß die Worte des Kindes selbst anberührt. Da erstarrte sie wieder, tief, und es klang entschuldigend und doch etwas selbstbewußt: „Die Kleine sagt auch Papi, weil ihr das mein — Bräutigam beigebracht hat. Ich heirate nämlich im Juni. Den Zudecker, der mir die Sachen liefert. Ich hab das Geschäft, mein Rudolf, so heißt er, hat soviel erspart, daß wir es kaufen können, wenn die Pachtfrist abgelaufen sein wird. Wir haben uns sehr gern und die Agi mag er ganz besonders. Sie ist so hübsch, sagt er immer, die wird noch ein Fürstern, meint er.“

Agathe zuckte bei diesen Worten unwillkürlich zusammen.

„Das ist natürlich nur ein Scherz von ihm, wir werden sie mit den anderen Kindern, die noch kommen werden, gut erziehen. Das Geschäft wird ausgedehnt und dann können wir auch eine große Familie erhalten.“

Sicher, zielbewußt sprach Agnes.

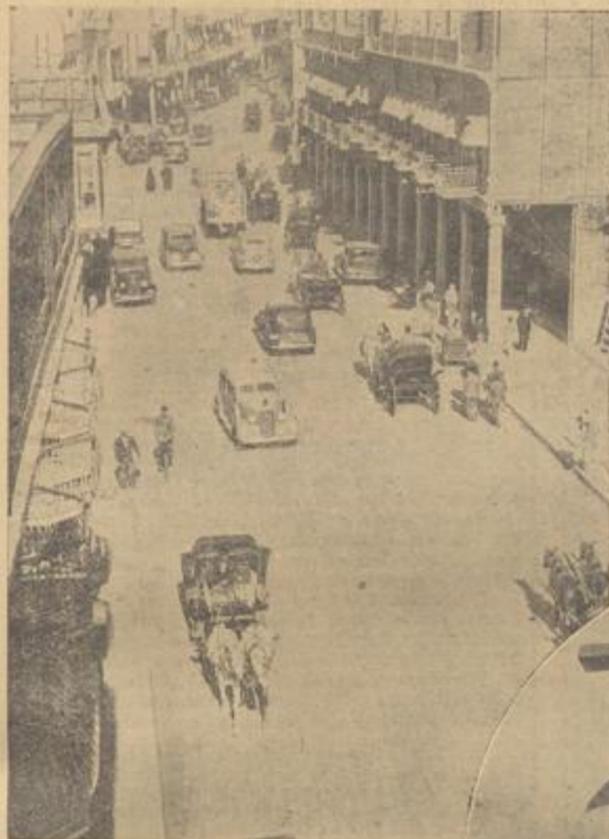
Die alte Baroneß hatte plötzlich das Gefühl, überflüssig zu sein. Sie erhob sich. „Agnes, ich freue mich wirklich, daß Sie glücklich werden und wünsche Ihnen alles Gute. Ihnen und Rudolf und der kleinen Agi. Kann ich Ihnen nützlich sein, vergessen Sie nicht, mich aufzusuchen. Leben Sie wohl, Agnes, und nochmals, recht viel Glück.“ Herzlich sagte es die alte Dame.

Bis zur Türe geleitete Agnes den Besuch. Dann eilte sie zurück, die Kunden warteten und bald kam Rudolf, sie abzuholen. (Fortsetzung folgt.)



Zwischen Euphrat und Tigris

Irak — das Königreich der unbegrenzten Möglichkeiten / Zwei reiche Goldquellen des Landes / Westliche Entwicklung im tiefsten Orient



Meist noch als in der Türkei oder in Ägypten haben im Irak alte und neue Zeit zusammen, denn der Irak ist als Staat jung. — Links: Bagdad ist die Stadt des Morgenlandes, aber die Al Raschid Street, die Hauptstraße, zeigt durchaus abendländisches Gepräge. — Rechts: Der Irak baut in aller Eile große Autostraßen durch die Wüste. Viele tausend Arbeiter sind dazu am Werk. — Unten: Hier beginnt das irakische Hoheitsgebiet; ein Grenzsteiner in der Wüste.



Unten: Begegnung in der Wüste. Ein wandernder Beduine trifft mit einem Auto zusammen. Die Autostraße durch die Wüste ist mehr als 1000 Kilometer lang.

Das Königreich Irak, das ein türkischer Nachfolgestaat ist, trat mit einem eigenen staatlichen Leben erst 1920, genauer gesagt erst 1932 in Erscheinung, denn bis dahin war es britisches Mandatsgebiet und von dann ab erst selbständiges Königreich. Mit Riesenschritten hat das Land Anschluss an die übrige Welt gewonnen.

Irak, das einstige Mesopotamien, war im Altertum ein blühendes Ganermland. Das Wasser floss nicht nur als kostbares Gut in Kanälen und in Rinnsalen über die in der Sonne ewig brennende Erde geleitet werden. Aber diese Erde war, sofern sie nur Wasser hatte, ungeheuer fruchtbar, von einer solchen Fruchtbarkeit, daß die Ueberlieferung das Paradies in das Land zwischen den zwei Strömen Euphrat und Tigris legte. Die Art der Wasserabfuhr mag nach unseren heutigen Begriffen primitiv gewesen sein, aber sie hätte bis heute genügt, und niemals wäre in der Zwischenzeit aus Wassermangel das Zweistromland versteppt oder gar zur Wüste geworden, wenn nicht die alles verheerenden Mongoleneinfälle jegliche Bodenkultur und jede Natur überhaupt vernichtet hätten.

Noch umfaßt das Gebiet des Königreichs Irak teilweise die Wüste, es grenzt außerdem unmittelbar an die syrische und arabische Wüste, es gibt auch noch nomadisierende Araber, die ihre Zelte abbrechen und mit ihren Herden weiterwandern, wenn das Weideland an der einen Stelle abgegrast ist. Aber Wüste und Nomaden sind doch nur ein kleiner Teil von dem, was wir heute unter dem Königreich Irak verstehen müssen. Von den zwei Goldquellen des Irak heißt die eine heute schon „Korn“. Künstliche Bewässerung vermehrt ständig die Fläche des anbaufähigen und für die geringste



Wüste, der zweifelhafte Öl. Die Erdölquellen liegen in der Nähe von Mossul am Fuße des Taurus. Die Bohrtürme wachsen hier aus der Erde, und bekannt in aller Welt ist die große Rohrleitung, die sich von Mossul nach Haifa und Beirut am Mittelmeer hinzieht, die sogenannte „Pipe-Line“, in der das Rohöl von der Quelle sozusagen bis in die Tanks der Oelbunker fließt.

Noch ist das Land nicht vollkommen kultiviert und bis zum letzten ausgenutzt, noch ist nicht jeder Punkt dem Verkehr erschlossen, wobei zu erwähnen ist, daß das junge Königreich mit Erfolg Versuche macht, mit dem Bau vorzüglicher Autostraßen das Zeitalter der Eisenbahn zu überspringen. Aber unter einem tatkräftigen Herrscher und nach dem Willen des Volkes soll dieses Projekt auch verwirklicht werden.

Das zweite Goldquelle des Irak, aus der das Land gewaltige wirtschaftliche Kräfte gewinnen konnte, heißt Öl. Die Erdölquellen liegen in der Nähe von Mossul am Fuße des Taurus. Die Bohrtürme wachsen hier aus der Erde, und bekannt in aller Welt ist die große Rohrleitung, die sich von Mossul nach Haifa und Beirut am Mittelmeer hinzieht, die sogenannte „Pipe-Line“, in der das Rohöl von der Quelle sozusagen bis in die Tanks der Oelbunker fließt.

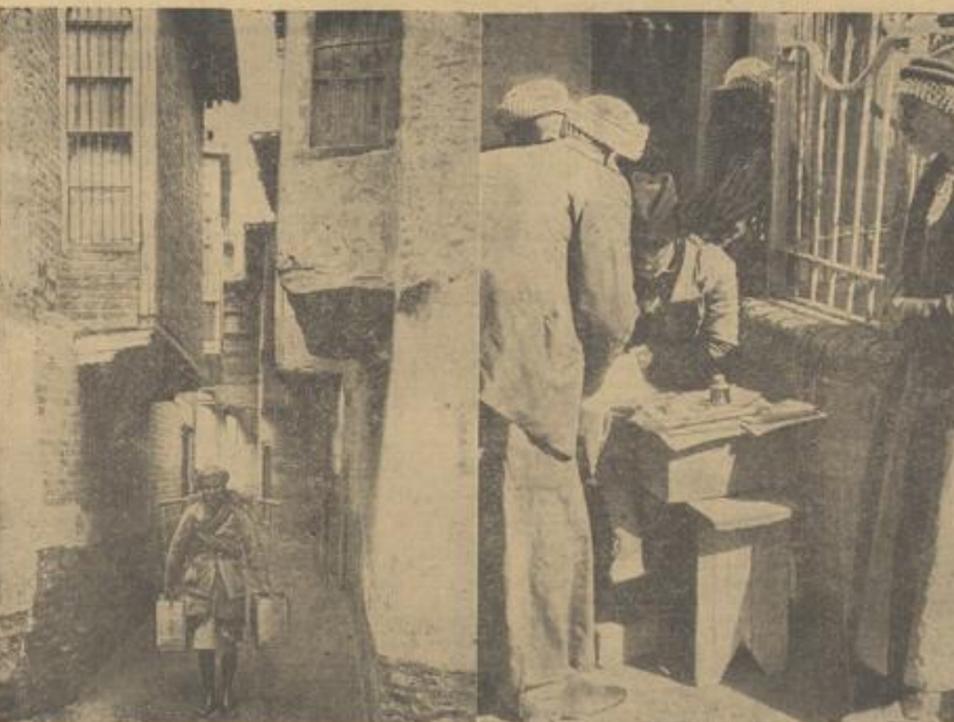
Noch ist das Land nicht vollkommen kultiviert und bis zum letzten ausgenutzt, noch ist nicht jeder Punkt dem Verkehr erschlossen, wobei zu erwähnen ist, daß das junge Königreich mit Erfolg Versuche macht, mit dem Bau vorzüglicher Autostraßen das Zeitalter der Eisenbahn zu überspringen. Aber unter einem tatkräftigen Herrscher und nach dem Willen des Volkes soll dieses Projekt auch verwirklicht werden.



Unten: Garnspinner bei der Arbeit. Ein großer Teil der Arbeit wird nach den alten Methoden verrichtet, doch sind heute auch schon viele neuzeitliche Maschinen im Gebrauch.



Unten: Der Marktplatz von Mossul. Der Reichtum des Irak sind seine Oelquellen im Mossulgebiet. Das Oel wird durch eine viele hundert Kilometer lange Leitung an die Küste des Mittelmeeres gepumpt.



Das Morgenland in Bagdad. — Links: Der Lastträger, der trotz Auto noch viel Arbeit hat. Statt des Bleigedertfasses benutzt er Benzinkanister als Wasserbehälter. — Rechts: Der automobische Straßenreiner. Er ist bei der Gänsefeder geblieben.

Photo: Post-Mauritius (1), Scherl (2), Westbild (2) — R.

Karlsruher Chronik

Es blüht allervort

So recht einladend will uns das Weiser noch nicht zu einem größeren Ausflug in die Berge verleiten. Derrennald, sonst ein so verlockendes Sonntagziel, muß noch um eine kurze Zeit zurückbleiben, obwohl die Kurverwaltung schon alles getan hat, um ihre einheimischen und auswärtigen Gäste gut anzunehmen und im Atriumgarten der Frühling sein liebliches Gesicht mit allerlei Farben geschminkt hat. Aber einmal wird der winterliche Kest vollends angelehrt sein und bis dahin gibt dem Naturfreund der bunte Stadtpark und der botanische Garten alle Reize des ersten Frühlings ab. In ganz üblicher Pracht stehen die Steingärten, ganze Teppiche in blau, weiß und gelb sind vor uns ausgebreitet, in biedermeierlicher Eintönigkeit entzückt und das Bergschmelzwasser mit dem kalten Rot der Tulpen, ein Augenspiel von Farben, das uns anzieht und festhält; auch die ersten Rosen beginnen bedächtig zu erwachen, aus den Knospenstippen schauen verblödet die ersten Farben der Blüten hervor; und wer einen größeren Weg in unsern Schloßgarten einschlägt, den nehmen die meisten Rosenstauden auf, geschmückt mit Gänseblümchen und dem leuchtenden Weiß des Farnkrauts.

Zweimal vier Bärenkinder

Der Frühling im Stadtpark hat auch unsere Bären aus ihrem Winterschlaf geweckt. Aus ihren Winterquartieren heraus, haben sie wieder ihre Käfige bezogen. Bei Madame Braunbir hat sich wieder wie alljährlich bereits im Januar die Jugend in Gestalt von vier kleinen Bärenkindern eingestellt. Jetzt sind die vier Jungtiere in ihrem absonderlichen Spielkäfig untergebracht, wo sie von unserer Kinderwelt und nicht minder von allen Erwachsenen frundenlang in ihrem tohlen Spiel beschaufelt werden. Ihre Käfige sind noch ein wenig kurz und wenn der schwere Kopf zu weit nach vorn hängt, dann wuzeln sie einfach über sich selbst hinaus; so gibt das ein ewiges Getugel und Geknäl, Spielen und gegenseitiges Stutzen und Beißen, und wenn es einem dann gar zu arg wird, dann rennt er einfach auf allen vieren davon, jeweils von dem Gefährten der eng and Gitter gedrängten Rinderpart begleitet. Bei unfairem Spiel sparen unsere kleinen Zuschauer auch nicht mit abschredenden Gebärden und Jureusen. Aber der Höhepunkt ist doch immer der Augenblick, wenn der Wärter mit vier vollen Milchflaschen in die Arena tritt. Jetzt zeigt sich unser kleiner Beh schon in seinem ganzen naturhaften Goldglanz; jetzt ist sein Krabben und Beißen und Jähreslecken kein Spiel mehr; er stößt unartikuliert Lauter des Jörnens und der Erregung aus, und der erste, der seinen Sauger von der Flasche im Mund hält, wird wütend von allen andern ohne jede brüderliche Liebe überfallen und weggerissen. Wenn dann der Bärenwärter glücklich alle viere reden an seiner Flasche hat, dann gibt es ein Quartett von lautem Geschläufe und behaglichem Grunzen. Nach der Sättigung hört alles Interesse am Spiel auf, jeder trollt sich für eine Weile in eine Ecke und genießt im Nachsinnen nochmals alle Freuden des Trinkens. Wer ein Tierfreund ist und vor allem, wer auf eine Stunde seine Sorgen los sein will, dem sei ein Besuch bei unseren Bärenkindern empfohlen. Einen etwas tragischeren Einschlag macht Mama Walschbar mit ihren vier jungen Wägen. Sie hat sich immer noch nicht an die Abgrenzung ihres Käfigs gewöhnt, und nun trägt sie auch immer wieder abwechselnd eines von ihren Jungen im Maul gegen die Gitterstäbe und versucht mit ihm das draußen lebende Grün der Wiesen zu erreichen. Wenn sie dann das Aufsichtloche ihres Tuns eingesehen hat, dann trägt sie es zurück, um bald darauf mit einem neuen anzurücken, oder aber sie nimmt allein ihren alten Jahresfang ausgeführten endlosen Wandel entlang den Gitterstäben auf, indem sie in unbegreiflichem Rhythmen den Kopf hin- und herwickelt.

Großputz in Rappenswört

Dieses Jahr wird wieder brandgebadet. Das Rheinbad Rappenswört öffnet nach zweijähriger Sperrung wieder seine frohen Gefilde. Gerade Kriegsbedrohung von den nahen Baubürger Fehlungswerken der Franzosen, Minengefahr und eigene Abwehrbauten entlang dem Rheinstrand mußten uns auf unsere altgewohnten Sommerfreuden verzichten lassen. Jetzt sind wir Karlsruher gottlob diese Sorge los, und der Rhein frei. Aber nun gilt es alle Vorkehrungen für den hoffentlich bald einsetzenden Badebetrieb zu treffen. Da ist zunächst ein gründlicher Putz der Badebecken von dem eingeschwemmten Sand und Schlamm nötig. Die Reinigungsarbeiten hat das Städt.

Tiefbauamt übernommen, dem die Wehrmacht eine große Anzahl feiner Hände zur Verfügung gestellt hat. Aber auch die Fischer vom nahen Amlingen sind dort eingetroffen und werfen in den abgelassenen Meeresbecken ihre Rebe aus, in der Hoffnung, einige Jentier der vielbegehrten Karpfen, Zander und Weißfische zu fangen. An baulichen Veränderungen ist ein neues Kaffeehaus entstanden, anstelle der zwei altmodischen hölzernen Verkaufsbüchsen, die jetzt verschwunden sind. Die Fahrradhandlader sind durch einen modernen überdachten Fahrradpark ersetzt; Spielplätze, Rollschuhbahn, Turngeräte sind hergerichtet; der Badebetrieb kann beginnen, jetzt heißt es nur „Sonne heraus und Wärme und Licht ins frohe Gesicht“.

Aus den Nachbargauen

(1) Baden-Baden. (Der im Waldraum gefundene Ring.) Die 48jährige Frau W. J., die mit ihrem Mann in guten Verhältnissen lebt, fand eines Tages im Waldraum eines Kaffees einen braunen, in Gold eingefassten Topasing. Jeden Tag hielt sie nun in den Zeitungen nach einer Verlautbarung Ausschau. Der Umstand, daß darin nichts zu lesen war, schien ihr Gewissen vollkommen zu beruhigen. Auf den nächstliegenden Gedanken, nämlich den Ring gleich im Kaffee abzugeben, will sie nicht gekommen sein. Sieben Wochen später traf die Eigentümerin die Frau im Kurhaus und glaubte an ihrem Finger ihren Ring zu erkennen. Ein schnell verständiger Kriminalbeamter stellte sie. Sie bestritt jedoch entschieden, den Ring zu haben und wies entsetzt jeden Verdacht zurück. Auch bei ihrer Vernehmung auf der Kriminalpolizei blieb sie anfangs in Anwesenheit der Geschädigten bei ihrer Lüge. Am erst nach deren Weggang nach langem Beugten den Besitz des Fingerringes zugeben, der sich ins Mantelfutter verortet hatte. Die Strafammer in Karlsruhe erkannte gegen die Angeklagte, die vom Baden-Badener Amtsgericht zu acht Tagen Gefängnis und 40 Mark Geldstrafe verurteilt worden war und dagegen Berufung eingelegt hatte, auf eine Geldstrafe von 100 Mark oder 20 Tage Haft. Das Gericht glaubte von einer Gefängnisstrafe absehen zu können, da eine wiederholte Handlung der bisher straffreien Frau nicht zu erwarten ist, bestrafte die Höhe der Geldstrafe aber mit ihrem hartnäckigen Leugnen.

(2) Grenzau. (Kind in der Adoragarde ertrunken.) In einem unbewachten Augenblick klappte das einjährige Kind der Familie Schel in die Adoragarde. Der Unfall wurde nicht sofort bemerkt. Als man das Kind vermisse, gab man sich die erbitterteste Mühe, es aufzufinden und entdeckte es erst einen Tag später in der Adoragarde.

(3) Bahl. (65 Jahre Handwerker.) In dem Fischer- und Schifferdorf Gressen abt der heute im 77. Lebensjahre lebende Karl Holz seit 65 Jahren seinen Beruf als Handwerker aus. Alle seine Vorfahren waren Leineweber. Sein Weibstuhl bildet auf ein Alter von über 300 Jahren zurück.

(4) Zell a. S. (65jähriges Arbeitsjubiläum.) Seit dem Jahre 1876 stand der Kaufmann Sophron Grader von hier im Dienst der Aematischen Werke Zell. In einer Feierstunde wurden dem Währigen Jubilär wohlverdiente Ehrungen zuteil. Landrat Dr. Wagner aus Wollach übermittelte die Glückwünsche des Ministerpräsidenten Röhrer; Ortsgruppenleiter, Bürgermeister, Betriebsführer und Betriebsobmann gratulierten und überreichten dem Arbeitsveteranen, der das Werden des bekannten Betriebes miterlebte, Geschenke.

(5) Vörsch. (Der Raubüberfall auf die Lante.) Der jugendliche Andreas Ritter, der, wie gemeldet, einen Heberfall auf seine Lante in Neudorf (Elsch) verübte, konnte nunmehr in Vörsch festgenommen werden, als er im Begriff war, die Schweizer Grenze zu überschreiten. Die Absicht eines Raubüberfalls auf seine Lante geht schon aus der Tatsache hervor, daß er wenige Tage vor der Tat einen Koffer mit Kleidungsstücken nach Weil a. Rh. schaffte und sich durch den Heberfall zuerst Geld für seine Flucht verschaffen wollte. Ritter sollte in eine Erziehungsanstalt eingeliefert werden.

(6) Vörsch. (Von Diebstahlwagen totgefahren.) Auf der Adol-Hillertstraße wurde der 60jährige Wilhelm Bühler von einem Diebstahlwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach seiner Entlassung im Krankenhaus starb.

(7) Konstan. (Birria und Kameraden bestrafen.) Das Jugendgericht verurteilte einen 17-jährigen zu einem Monat Jugendarrest. Er hatte seiner Birria und einem Kameraden etwa 100 Mark geklaut. Das besonders

Verwerfliche eines Tuns wurde dem Verurteilten dadurch klargemacht, daß das Gericht sofortige Strafvollstreckung anordnete.

(8) Freiburg. (Dieb und Schwarzfahrer.) Der 28-jährige Friedrich Otto G. aus Oberhausen entwendete einem Geroltsrülein, das er auf den Langhöden begleitete, zur Bezahlung der gemeinsamen Reise aus ihrem Handtäschchen den Betrag von 10 Mark, einen Geldbeutel mit 7 Mark Inhalt, den sie ihm aus Furcht vor Dieben bei Beginn des Tages anvertraute, „verlor“ er in die eigene Tasche. Die Anklage beschuldigte ihn ferner der Benützung der Eisenbahnstrecke Freiburg-Säckingen ohne Fahrkarte, denn eine alte Eisenbahnermühe, die sich G. vor Eintritt der Fahrt auf den Kopf kühlte, wollte der Schaffner nicht als Ausweis zu einer Freifahrt gelten lassen. Einer Frau verlor sich G. gegen Ueberzahlung eines Zwanzigmarscheins die Beförderung von Wäsche, die bekam aber weder die erhofften Wäschestücke noch die 20 Mark jemals wieder zu sehen. Wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfall, Betrugs und Unrechthabung wird dem G. ein sieben Monate dauernder Aufenthalt im Gefängnis verurteilt.

Sport-Vorschau

Das kommende Wochenende bietet im Sport, zumal es auch das Erbe des vom 22. Mai verlegten Festtages übernimmt, auf allen augenblicklich bevorzugten Gebieten wieder sehr viel. Groß ist vor allem wieder der internationale Einschlag. Unsere Geher treten in der Reichshauptstadt gegen Schweden, unsere Bodentriplettler in Kopenhagen gegen Dänemark zu Länderkämpfen an, beim Preis der W.-Instraße in Landau und in Hellstett treffen deutsche Radfahrer mit Spitzenkämpfern des Auslandes zusammen. Herorstreben sind weiter die Meisterschaftskämpfe der Ringler und Geher, der Regler, Fußball- und Tennispieler. Weiter wird mit einem Aufgebot von etwa 5 Millionen die deutsche Jugend beim Reichssportwettkampf die Spielplätze im Reich bedürfen.

In dem untenen Programm der Fußballspieler sind die letzten Gruppenkämpfe um die Meisterschaft betriebe zu sehen, in den Entscheidungsspielen Borm-Rasp. Gleiwitz - Dresdener SC. und Hamburger SC. - Schalke 04 werden die letzten Vorkampftendentscheimer ermittelt. Schalke und Dresden, die die Hinspiele je 3:0 gewonnen, sind die großen Favoriten. Im Kampf um den Tschammerpokal kommt es u. a. zu der immer zugkräftigsten Begegnung Eintracht - HSV. Frankfurt. In den Aufstiegsspielen können weitere Entscheidungen in Südwest fallen. Im einzelnen lautet der Spielplan: Tschammerpokal: Eintracht Frankfurt - HSV. Frankfurt, Rotweiss Frankfurt - Germania 94 Frankfurt, Str. Frankfurt - Union Neberad; Aufstieg: Darmstadt 98 - TSG. Kassel, HSV. Heusenstamm - TSG. Urberach, Tura Ludwigshefen - Germania Pfiffelheim SGA. Quierfeld - TSG. 61 Kaiserslautern.

Im Hockey verspricht der 7. Länderkampf Deutschland - Dänemark in Kopenhagen einen interessanten Kampf, da der NSR. hier gleich sechs Spielern die Gelegenheit gibt, sich auch international auszuzeichnen.

Die Sportregler entscheiden ihre erste Meisterschaft des Jahres auf der J-Bahn in Karlsruhe. In den Auscheidungen setzen sich der Titelverteidiger Wud (Dresden), Kaiser (Karlsruhe), Raier (Stuttgart) und Wagner (Erfurt) für die Entscheidung durch.

Warum „Bayer“ Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn an ihre Transportmittel nicht genügen.



Kreuzworträtsel

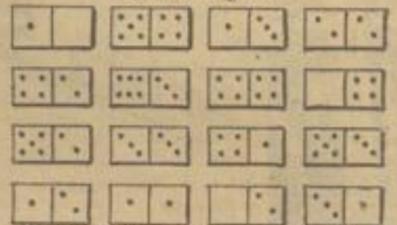


Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Silbenrätsel
 bel - du - eg - et - eid - erd - ge - gel
 gen - it - la - leid - mäh - man - mein
 sich - rat - re - ri - ro - rühr - sar
 sp - til - u - un - ur

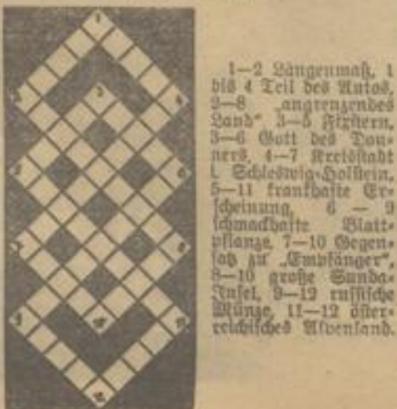
Aus vorstehenden 27 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Lebens ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Stadt im Rheinland, 2. Teilnahme, 3. Nebenfluss der Donau, 4. altes Pferd, 5. krautartige Pflanze, 6. geographischer Begriff, 7. Sohle, 8. Bodenbelag, 9. geistige Richtung, 10. landwirtschaftliches Gerät, 11. Schweizer Kanton, 12. Schmutz. (a = ein Buchstabe).

Dominoaufgabe



Die Buchstaben a b e f a l o t a sind an Stelle der Augen auf den Dominosteinen zu vermerken. Werden diese richtig verteilt, so ergibt das ganze ein Zwißwort.

Kreuzwörterleiste



1-2 Längemaß, 1 bis 4 Teil des Autos, 5-8 angrenzendes Land, 3-5 Fißhern, 3-6 Gott des Donners, 4-7 Kreisstadt l. Schwedens, 8-11 frankoßische Erziehung, 6 - 9 schmadhafte Pflanze, 7-10 Gegenstoß zur Embfänger, 8-10 große Sande, Tafel, 9-12 russische Münze, 11-12 oberreichliches Alpenland.

Initialenrausch

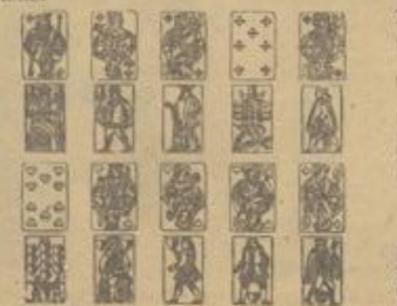
1. Teil des Halses
2. Name der unteren Tonen
3. Abßicht
4. Tischgerät
5. Streichinstrument

1. Teil des Fußes
2. Herbstblume
3. Reiterfolhat
4. Behrhafte Dichtuna
5. Bildrucht

Die unter I. gefundenen Begriffe sind in ihren Anfangsbuchstaben zu ändern, so daß Wörter der Bedeutung von Gruppe II. entstehen, deren neue Buchstaben den Namen eines deutschen Dichters († 1897) ergeben.

Staatenaufgabe

Mittelhand spielt mit folgenden Karten



Geblickt hat er Karo 9 (Schellen 9) und Karo 8 (Schellen 8).
 Vorhand hat folgende Karten: Kreuz (Eichel) 10; Biane (Grün) 10, König, Dame (Ober).

7. Berg (Kot 9; Karo (Schellen) 10, Dame (Ober).

Biane 10 (Grün 10) wird ausgespielt und der Spieler gewinnt sein Ziel. Wie war der Spielverlauf?
 Vorhand (B.): Biane 10 (Grün 10), Mittelhand (M.): Karo 10 (Schellen 10), Hinterhand (H.): Biane 9 (Grün 9), 10 13 Weib - 1.

B.: Kreuz 10 (Eichel 10), M.: Kreuz 7 (Eichel 7), H.: Kreuz 8 (Eichel 8), 10, Weib 10.

B.: Karo 10 (Schellen 10), M.: Herz 10 (Kot Unter), H.: Karo 7 (Schellen 7), 10, Weib - 1.

B.: Karo 10 (Schellen 10), M.: Kreuz 10 (Eichel 10), H.: Kreuz 10 (Eichel 10), 10, Weib 10.

B.: Karo 10 (Schellen 10), M.: Biane 10 (Grün 10), H.: Karo 10 (Schellen 10), 10, Weib 10.

B.: Herz 9 (Kot 9), M.: Herz 10 (Kot 10), H.: Herz 10 (Kot 10), 10, Weib 10. Die Karten 10 für die Gegenpartei. Der Rest geht an den Spieler.

Aufgaben aus voriger Nummer.

Kartentrang: Wir beginnen links oben, lesen dann den entsprechenden Teil im Kranz und dann den im Stern und fahren so fort. Wir erhalten dann: Rosenholz ist das Küchengrad des Volkes.

Käufliche Mittel: So - do - m - ge.
Verdrätel: Halle, Hella
Staatenaufgabe: Aus dem Reigen und den gegebenen Karten geht hervor, daß Mittelhand nur noch die restlichen Karo (Schellen) haben kann. Vorhand muß also Karo 7 (Schellen 7) abwerfen, da sonst die Gegner noch 2 Stiche in Karo (Schellen) mit 2 Augen bekommen und somit das Spiel gewinnen.
 Ein sonderbarer Druck: 7/10



VOLK UND HEIMAT

Kleines Kapitel zur Herrenalber Stadtgeschichte

Von Heinrich Langenbach-Gernsbach

IV.

50 Jahre Kurfaal Herrenalber

Einbezügliche Gedenktage einer württembergischen Kurstadt

Wer heute durch Herrenalber's idyllischen Kurgarten wandert, in dessen Brennpunkt der Kurfaal steht, der sollte einmal um 50 Jahre zurückdenken. Dann erst wird ihm recht deutlich zum Bewußtsein kommen, daß in dieser kurzen Spanne Zeit für die künftigen Belange immens gearbeitet worden ist.

Wer die Entwicklung verfolgt, die da heißt Kalkwasseranstalt — Kurhaus — Kurfaal, der erfährt, weshalb der hattsliche Bau den eigentlich wenig besagenden Namen „Kurfaal“ erhalten hat.

In der Kuranstalt lagen die Anfänge des neuen Kurfaals. Man hat im Jahre 1853 einen Conversationsfaal mit Lesezimmer dort eingerichtet.

In dem ehemaligen Klosteramalgambau liegen somit die Anfänge unseres heutigen Kurfaals, den wir im Fremdenverkehr kaum mehr wegzudenken vermögen, begründet. Recht beschreiben waren allerdings die Anfänge — eben ganz so, wie auch die Ansprüche damals waren. Es liest sich köstlich: „Im Conversationsfaal der Kuranstalt befindet sich 1 Klavier und 2 Leuchten. Daneben liegt ein Speisefaal, alwo 27 Gaste speisen können. Im angrenzenden Garten findet sich eine Kegelbahn.“ (Bericht nach Dr. Kleinert im Jahre 1855.)

Dreißig Jahre später findet das „Kurbad Herrenalber“ an: „Im Conversationsfaal stehen: 1 Klavier, 1 Billard. Daneben ist ein Lesekabinett eingerichtet. Im Garten steht ein veredelter Garten ein Croquetplatz und eine Kegelbahn zur Verfügung. In Unterhaltung kann geboten werden: allwöchentliche Militärkonzerte der Garnisonstadt Ettlingen oder der badischen Residenzstadt Carlsruhe. Auch finden solchertel Konzerte durch Dilettanten statt. Kleine Reunions, Kinderfeste und gemeinschaftliche Spaziergänge. Das gesellige Leben unter den Gästen ist recht regsam, besonders deswegen, weil sich mehr und mehr Gäste einfinden, die eine regelmäßige Kur nicht gebrauchen wollen.“

Lebteres Moment gab Grund und Anlaß zum Bau einer Unterhaltungsstätte, die außerhalb des Kurhauses gelegen war. Gleichzeitig wollte man mit dem Neubau einen gesellschaftlichen Mittelpunkt für die Kurfreunden schaffen. So ging man um das Jahr 1880 ans Planen. Vielerlei waren der Vorschläge. Weit im Stadtbereich ist man herumgekommen, bis schließlich dem geräuschtesten Vorschlag stattgegeben wurde: den „Kurfaal“ als Mittelpunkt in dem damals neu angelegten Kurgarten an dem überfließenden Albbächlein zu errichten.

Ueber den Bauakt der neunziger Jahre ist man insbesondere nirgendwo entzückt. Darum ist es kein Wunder, wenn sich jene Bauplanungen auch im derzeitigen Kurfaalneubau auswirkten. Mehrfache Um- und Umbauten machten den nunmehr vor uns stehenden Bau aus.

Im Jahre 1891 stand der Bau fertig da und wurde unter großer Beteiligung aus nah und fern geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Der Name „Conversationsfaal“ änderte sich im Verlauf der Jahre in „Conversationshaus“ und später in „Kurfaal“.

1911 wurde der Bühnenbau des Kurfaals durchgeführt. Im gleichen Jahre erwarb die Stadt Herrenalber das Kurhaus (nach dem Tode Dr. Wermogens). Im Jahre 1925 wurde der erste Erweiterungsbau des Kurfaals durch Prof. Reile-Stuttgart fertiggestellt und im Jahre 1939 fand im

Rahmen eines gefällig veranfaulenen Kameradschaftsabend die Weihe der neuen Gartenterrasse mit Lesesaalverweiterung statt. Stadtbaumeister Kugela und Bürgermeister Dr. Eisenbraun haben mit diesem Bau, ebenso mit der Schaffung der kurz zuvor eröffneten Kurfaalbleie wesentliche Verbesserungen des alten Baues durchgeführt. Nicht vergessen werden darf die vor wenigen Jahren durchgeführte moderne Innenausstattung des Hauptfaales.

Mit dem fertiggestellten Kurfaal im Jahre 1891 — also vor 50 Jahren ward! — war die Kurstadt Herrenalber die Notwendigkeit einer besseren Programmgestaltung gestellt. Die Militärkonzerte, Punte Abende und Kinderfeste wurden im neuen Gebäude durchgeführt. Im Jahre 1906 kam es zur Anstellung der ersten Kurkapelle unter Kapellmeister Sönide. Damit steht die Kurkapelle Herrenalber auf ein 35jähriges Bestehen zurück. Wie sich der Weg auf kurmuskalischem Gebiete von Sönide bis Bruno He gestaltet hat, darüber ein andermal.

Schließlich darf unter diesem Kapitel der Erwerb der Höferrwiesen durch die Stadtverwaltung im Jahre 1940 nicht unerwähnt bleiben. In dieser Geländeerwerb doch stark dazu bestimmt, die kurbetrieblichen Dinge in und um Herrenalber in absehbarer Zeit zu verbessern. (Fortsetzung folgt.)

Soldatenbrief

Von Hansgeorg Buchholz

Meine Gedanken suchen stets dich,
Was ich auch tun mag,
Jede wache Stunde am Tag
Denke ich mich.

Ueber des Pferdes nidendem Kopf
Geht mir oft der helle Schopf
Eines der Jungen.

Traumbwo hinter Busch und Baum
Nah getreht in dem halben Traum,
Hat deine Stimme geklungen.

Meine Gedanken, wie schnell auch gedacht,
Wo ich auch bin,
Immer siehst du sie zu dir hin,
Bei Tage und Nacht.

Abends im Bett, im fremden Quartier
Sohst im Dunkeln du neben mir.

Setz dich an,
Deine Hand mir die Stirne strich,
Doch wenn der Glanz der Sterne verblich,
Wartst du gegangen.

Siehe, wir sind und werden sein
Trop Raum und Zeit
Immer zusammen, in allem gemein
Und nie entzweit —
In unserer Kinder lebendiges Blut
Sind wir gegeben.

Aber auch jenseits der Grenzen der Welt,
Die unsere Wege mit Engen umstellt,
Werden vereintigt wir leben.

sonst nach Surinam verpflanzt werden, um bei 20-30 Grad täglicher Hitze harte Bölder dafelbst zu schneiden. Die Stadt Widdach und der Staat haben in den letzten Jahren größere Auswanderermissionen aus unserem Bezirke nach Nordamerika befördert. Der Staat hat dabei seine Fürsorge namentlich den ärmeren Gemeinden zugewendet, diese liegen auf der Hochfläche mit kaltem, rauhem Klima, magerem Boden, aber minder glückliche Döfen zwischen ausgeheulaten Waldstücken. Hier gibt es „Bauern“, wovon in den Thalorten Widdach, Calmbach, Höfen und Neuenbürg kein Exemplar im Familienregister zu finden ist. Die Viehwirtschaft im Walde ist für sie noch eine wesentliche Nahrungsquelle. Auch die Thälerorte halten noch etwas auf die Weide und jeden Morgen fahren Winde, Gaiseln, Schweine und Kühe aus. Eine der Waldgemeinden mußte in einem vom Bezirksverein eingeforderten Gutachten so ganz als verlorenen Boden behandelt werden, daß ein Abbruch der Häuser Antrag gestellt wurde. Eine Viehweide zum Besten dieser Orte sollte versucht werden, konnte jedoch keinen Boden finden; hingegen wäre die Einföhrung einer Seiden-, Seid- und Holzwarenindustrie in diesen Orten des Besondes wohl wertvoll und könnte sich an die in sämtlichen Bezirksorten bestehenden Industrieschulen für den Anfang anschließen. In derjenigen in Birkenfeld werden Flechtarbeiten mit gutem Erfolge gefertigt. Bessere, zum Teil wohlhabende Bauernorte sind diejenigen, welche auf der Landbegrenze außerhalb des Schwarzwaldes liegen, Ader- und Weinbau treiben, und daneben ihre überflüssigen Zeit- und Arbeitskräfte auf das Bretterfabrikwerk und den Holzhandel aus den nahen Holzhandelsorten verwenden können. Einige treiben auch einen bedeutenden Virtualienhandel, namentlich Schwamm.“

Die Schwierigkeiten waren also, wie wir aus den angeführten Meldungen gesehen haben, schier unüberwindlich. Aber unsere Altvordere haben es trotzdem gewagt und sind langsam Schritt für Schritt vorangekommen in der sozialen Fürsorge, die heute etwas Selbstverständliches ist.

Sühnekreuze stehen an Schwarzwaldbergen

Wer mit offenen Augen durch die Heimat wandert, wird immer wieder auf irgendein Denkmal vergangener Zeiten stoßen. Diese stummen Zeugen einstiger Geschlechter und Jahrhunderte, so schlicht und einfach sie sind und begegnen, sind einer Entzückung und Deutung würdig. Hinter ihnen stehen gleichsam in Reih' und Glied unsere Vorfahren und erzählen aus ihrem Leben, Denken und Tun.

Sühnekreuze! — Ueberall in deutschen Landen stehen diese grauen Steinkreuze. Oft umspannt sie ein Kranz von Zweigen. Die Heimatforschung, die Licht in das Dunkel brachte, nannte sie Sühnekreuze. Weshalb nun? — Nach mittelalterlichem Recht konnte ein Totschlag durch Errichtung eines Steinkreuzes gesühnt werden. Die Jurisprudenz nannte sie deshalb Denkmäler und Zeugen mittelalterlichen Rechts. Die meisten Steine sind einfach, roh behauen, oft ohne jedes Zeichen. Ganz selten ist eine Inschrift zu finden. Ihre Ursprung geht teilweise bis ins 12. Jahrhundert zurück. Kreuz, die nach dem Jahre 1300 bei uns errichtet wurden, sind keine Sühnekreuze mehr, sondern Denkmäler zur Erinnerung an Unglücksfälle. Die Menschen der damaligen Zeit brauchten keinerlei Inschriften, sie waren mit dem Sinn und der Bedeutung dieser Kreuze so eng verbunden, daß eine nähere Erklärung überflüssig war. Im Altväterenbergerischen mußten die Mörder bis zum Jahre 1300 für die Ermordeten dreißig Seelenmessen lesen lassen und ihnen ein Steinkreuz, vornehmen Leuten ein Bildhäkchen oder gar eine Kapelle, errichten.

Wir schreiten oft achtlos an diesen verwahrlohten, moosbedeckten, tief eingelenkten und zurückgenirten Kreuzen vorüber. Meistens finden wir sie an Wegen, Straßen, Höfen und Waldsäumen. Dort, wo der Totschlag geschah, also fast immer an die Straßen, wurde das Kreuz gesetzt, oder aber an die nächste Wegscheide, gerechnet vom Totort aus. Die Menschen der damaligen Zeit glaubten, durch Errichtung dieser Steine werde der Getötete auf sein Recht versöhnt, nachdem er also gesühnt worden sei; somit könne er auch den Hinterbliebenen nicht schaden. Es leuchtet ein, daß diese Kreuze auch religiöse Bedeutung hatten. Einerseits waren sie ein Hinweis auf die im Kreuz angebrachte göttliche Gnade, andererseits auf die unverbrüchliche göttliche Weltordnung.

Sind Zeichen in das Kreuz eingehauen, so finden sie immer den Vornamen oder das Geschlecht des Toten an. Die Volkssage deutet oft die Zeichen in folgendem Sinne. Sie werden von ihr als die Rastwerkzeuge, mit denen die Unglücklichen einst niedergeschlagen wurden, oder als Zeichen der Täute, denen die Betroffenen angehörten, erklärt. Diese Deutungen sind falsch. Ist eine Flugschär in den Stein gemeißelt, so handelt es sich um einen Vauern.

Die Zahl dieser Kreuze war einst größer gewesen sein. Vergangene Jahrhunderte, Wegbauten und Unkenntnis haben die meisten entfernt. Unter ihnen gibt es einige, die vielen Leuten bekannt sind. „Der Spennere Kreuz“ — so genannt im Volkstum — ist eines der selben. Es steht am Fußweg von Gollw nach Javelstein und ist manchem Wanderer bekannt. Eingehauene gotische Rablen (Waldstabenzeichen) erzählen vom Weidauer, daß der Stein alt ist. Er trägt die Jahreszahl 1447. In der Nähe des alten Bergwerkshäufchens Neuenbürg steht ebenfalls ein Kreuz, die „Spinaria“ genannt. In diesen Stein ist eine Kunkel mit Spindel eingemeißelt. Die Sage erzählt, die Spinnerin habe eines Tages geäußert, „heute mußte sie noch unbedingt einen Kunkelhalter haben, und wenn es der Teufel sei“. Daraufhin habe sie der Teufel gleich geholt. Ganz in der Nähe davon stehen bis zum Jahre 1896 sieben weitere Kreuze. Sie trugen alle Zeichen der Bergleute, Jangs, Haxe, Schippe und Hammer (Zeichen der Bergleute). Sechs davon wurden in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag im obengenannten Jahr von roten Händen zerstört. An der Straße von Stammheim nach Gollw stehen am Ortsausgang von Stammheim zwei Kreuze. Das schlankere der beiden, mit eingehauenen Wappen und dem Wabenlopf, deutet auf einen erschlagenen Ritter hin.

Karl Kufmann, Eßlingen. — „Der Schwarzwald“.

Neuenbürg vor hundert Jahren

Von Oswald Rathmann

Die „Blätter für das Armenwesen“ brachten vor rund hundert Jahren hin und wieder als Kusporn für andere kurze Übersichten von Unternehmen, die in sozialer Hinsicht Vorbild sein konnten. Alles das noch in den Kinderschuhen, man tastete nach Möglichkeiten, machte Versuche und kam doch nicht recht voran, weil eine einheitliche, traffe Führung fehlte. Auch Neuenbürg tat mit und zeigte sich recht fortschrittlich, wie ein längerer Bericht beweist. Hören wir einiges darauf, um den Schwierigkeiten unserer Väter mehr Versehen entgegenzubringen und ihr Mühen noch stärker zu achten. Es heißt unter anderem:

„Der Neuenbürger Bezirksverein (Wohltätigkeitsverein) ist seit dem Jahre 1847 in ungestörtem Fortgange geblieben und hat namentlich durch eine gleich Anfangs von einem hohen Verein erhaltene bedeutende Unterstützung an Geld und Arbeitsverdienst Gelegenheit gehabt, einen nachhaltig wohlthätigen Einfluß auf viele Gemeinden auszuüben, was sich sodann in der Nothzeit in erhöhtem Maße erneuert hat. Die Zahl der regelmäßigen Mitglieder, welche Jahresbeiträge von mindestens 3 Kreuzern entrichteten, betrug 1852 sechsundsechzig Bezirksangehörige aus acht Kirchspielen, aus welchen auch noch manche kleinere und größere außerordentliche Beiträge gesendet wurden. Der spärliche Anteil wird immer den Versammlungen zugewendet, welche man am liebsten den Ausschußmitgliedern überläßt. So schön und trefflich auch die Straßen im Einzelnen sind, so schwierig ist es oft, aus den auf und hinter den Bergen liegenden Dörfern den persönlichen Anteil an einer Zusammenkunft zu ermöglichen. Mangel an Interesse für die wichtigen Zweige der Volkswohlfahrt haben wir nicht zu beklagen! Dies liegt nicht im Charakter der Bezirksbewohner, welche nicht in abgeschlossener Güterbesitz Jeder seinen besonderen Antriebe haben, sondern durch den Erwerb ihres Lebensunterhalts aus der Industrie, vornehmlich aus dem Verkehr des Holzhandels im Großen und Klei-

nen, von selbst darauf angewiesen sind, den Weg der Association ohne Unterschied der Stände zu kultivieren und nur von dem Wohlbestehen der sämtlichen übrigen Schichten der Gesellschaft auch das Wohlbestehen der eigenen Klasse zu erwarten. Gibt es z. B. eine Störung im Langholzhandel, so leiden nicht bloß die Floßherren, die Holzfuhrleute, die Holzhauser und alle die Gewerblente und Tagelöhner; es kommt dann kein Geld unter die Leute, es werden eben alle mitbetroffen.

Wer, wie der Floßer, in der Regel auf ganze Wochen und Monate von Hause entfernt ist und nur in Wirkshäusern seine Kost nimmt, der hat schwer zu leben. Bald hungern, bald schweigen, ist da ein häufiger Brauch. Dazu kommt noch, daß die Beschäftigung mit dem Holzgewerbe viel Unglücksfälle mit sich bringt, wie wir im heurigen Sommer (1893) in Calmbach allein acht Unfälle bei Familienvätern und jungen Leuten anzählen. Eine Krankenvereinsklasse schickerte an dem Widerstreben derjenigen Klasse, für welche man sie begründen wollte. Die längst betriebene Einrichtung einer Bezirksparokale hat die Amtverwaltung endlich zu Stande gebracht. Eine frühere Sparkasse im Bezirk hat sich vor mehreren Jahren aufgelöst. Der Fond der Sparkasse ist bis auf weiteres auf den Maximalbetrag von 15000 Gulden beschränkt worden.

Die allgemeine Erfahrung, daß wo irgend ein Industriezweig blüht, sich alles demselben zuwendet, wenn die Konkurrenz auch längst übermäßig geworden ist, hat man auch in unseren Verhältnissen gemacht. Die Sache ist ja auch so bequem. Der Vater nimmt den jungen Buben mit zum Floß oder in den Wald, dann braucht er weiter keine Lehrgeld und kein Lehrgeld, es wird ja gleich etwas verdient. Damit wächst und ein Proletariat heran....

Diese Leute haben dann auch nichts, wenn sie andauern wollen, wenn sie nicht auch, wie eifrig in diesem Jahre, un-

Für die Frau

Die Kunst des Teetrinkens Was die japanische Frau lernen muß

In ewiger Wechselwirkung erzieht die Familie den japanischen Menschen zum Staat, und der Staat erzieht zur Familie, indem er ihre Rechte achtet und erweitert und darauf bedacht ist, daß ihr Einfluß erhalten bleibt und vertieft wird. Viele Sitten des Japaners, die dem Abendländer immer fremd bleiben werden, sind so zu verstehen. Dazu gehört die Sitte des Teegeremonie.

Dem Japaner bedeutet das Teetrinken viel mehr als ein Genuß. Es ist für ihn ein Kunst, eine Weltanschauung, für die man schon das Wort „Teidōm“ geprägt hat. „Cha-no-yu“ so nennt man den Kunst vom Tee, und dieses Wort schließt alles in sich ein: den Genuß, die streng vorgeschriebene Zeremonie, die harmonische Kleidung und die höfliche Unterhaltung. Ka im Teekunst offenbar sich eigentlich der Charakter des Japaners, die Eigenart seiner Weltanschauung und seiner Kultur.

Im 13. Jahrhundert mag es gewesen sein, daß die Kunst des Teetrinkens von China nach Japan kam und hier zu einer Philosophie erhöht wurde. In den Gewohnheiten des täglichen Lebens, ja sogar in der Sprache, treffen wir diese Philosophie vom Tee immer wieder an. Wenn die japanische Sprache von einem „Menschen ohne Tee in sich“ spricht, dann will sie einen Menschen bezeichnen, der keine Vereinerung für irgend etwas in sich fühlt, und der kein eigenes persönliches Erleben in sich verspürt. Jemand, der „zuviel Tee in sich hat“, zeigt dagegen überfüllendes Temperament, Lebensmut und Begeisterung.

Die eigentlichen Lehrer der Kunst des Teetrinkens waren in Japan die Teemeister, die in großer Achtung standen. Die Teemeister bemühten sich, ihr ganzes Leben der Tee-Philosophie unterzuordnen. Erste Vorsehrift, die sie ihren Schülern einprägten, war, in allen Lebenslagen Ruhe und Höflichkeit zu bewahren. Aufgeregtes und unüberlegtes Tun paßt nicht zum Teidōm. Auch die Unterhaltung darf nicht die Harmonie des Teeraumes stören. Schnitt und Farbe der Gewänder, Bewegungen und Gangart müssen zusammenhängen mit dem köstlichen Aroma, das dem Tee entströmt.

So hat sich die Kunst des Teetrinkens auch heute noch in der japanischen Familie erhalten. Wenn die einzelnen Familienmitglieder in ihrer besten Festtagskleidung den Teeraum betreten, dann lassen sie die großen und kleinen Sorgen des Alltags hinter sich, und das Gespräch dreht sich nur um die Dinge, die

jedem einzelnen angenehm sind, die man gern hört, aber die man gern spricht. Es ist unbillig, dem anderen während des Tees etwas zu sagen, was unerwartet, was ihn vielleicht verwirren könnte. Und der Gast, der zu einer solchen Zeremonie eingeladen wird, soll diese Ehre besonders zu schätzen wissen. Er soll die Hausfrau loben, wenn sie ihm nach alter Sitte die Teegeräte — nach altem chinesischen Brauch waren es vierundzwanzig Teile — vor dem Trinken zeigt, und wenn sie dann mit geschickten Händen vor seinen Augen das Getränk zubereitet. Jede Bewegung, die sie hier tut, ist genau vorgeschrieben und hat ihren tiefen Sinn.

Vorher sah die Hausfrau vor dem Teefocher, der auf einem mit Glitter umrahmten Blau steht niederläßt, verbringt sie sich tief. In genauer Reihenfolge hält sie die einzelnen Handgriffe ein. Sie gießt das kalte Wasser in den Kochkessel, nimmt Teebeutel und Kanne zur Hand und gießt schließlich in strenger Folge den einzelnen Gästen ein. Das alles verlangt eine große Fertigkeit, denn es ist schon nicht einfach, den Teebeutel so richtig in das kalte und warme Wasser zu tauchen, daß das Getränk schmackhaft und aromatisch wird. Aber die jungen Japanerinnen lernen lange und eifrig diese vornehme Kunst ihres Landes, und wenn das junge Mädchen auch noch so modern und wortlich eingeeicht ist, so wird es doch nicht versäumen, „Cha-no-yu“ zu erlernen, den uralten Kunst vom Tee.

Wenn die Teegeremonie auch mit die wichtigste ist, die die Japanerin beherrschen muß, so erwartet man von ihr auch andere, nicht weniger ernst genommene. Das Wesen des Japaners überhaupt, die Höflichkeit, wird jedem Kinde vom ersten Erziehungsversuch an beigebracht. Und doch wird jedes Mädchen vor der Ehe sich noch in alle Geheimnisse dieser geläufigen und trotzdem schwierigen Kunst einweisen lassen. Ebenso wie die Blumenpflege, die für die Japanerin nicht mehr ein Zeitvertreib, sondern ein Kunst ist. Der Maßstab für die Vollkommenheit der Hausfrau ist in Japan die kunstvoll geordnete Blume auf dem Tokonoma, dem Ehrenplatz des Hauses.

Eine Quelle der ungeheuren völkischen Kraft des japanischen Volkes liegt in dem Einfluß der Familie. Durch die Familie wird es zur Ein- und Unterordnung in die große Gemeinschaft der Nation erzogen: die Opfer, die es der Familie bringt, befähigen es zu dem Opfer für das Vaterland. E. S.

Der Bleistift in der Schürzentasche Hausfrauen in künstlerisch schöpferischen Berufen

Im allgemeinen Berufsleben, aber auch in vielen freien und künstlerisch schöpferischen Berufen leisten Frauen heute außerordentliches, so daß man sich manchmal fragt: Wie machen es diese Frauen? Mühen sie nicht, da sie noch Interessen außerhalb ihres Hauses haben, ihr Heim und Mann und Kinder vernachlässigen? Man erlebt in der Regel das Gegenteil. Diese Frauen meistern mit der ihnen in ihrem Beruf eigenen Spannkraft und Energie auch ihr häusliches Leben ganz besonders gut.

Gerade bei Frauen, die nicht in eine festgesetzte Dienstzeit eingepaßt sind, sondern aus eigenem Antrieb heraus zu Hause neben ihrer Hausfrauentätigkeit noch etwas schaffen, erlebt man manchmal die seltsamsten Dinge, die ein Beweis dafür sind, wie echt und natürlich auch in der Frau der Drang zu besonderer Betätigung sein kann. So kannte ich z. B. eine Malerin, deren Bilder schon viel Anerkennung gefunden hatten, die aber immer unglückliche Waise hatte, sich von ihrem großen Haushalt für ein paar Stunden zum Malen frei zu machen. Insbesondere sollte sie die Aufsichtung und Beschäftigung ihrer noch kleinen Kinder immer zu lange davon abhalten. Wenn aber ihr Trieb zu ihrer künstlerischen Arbeit zu stark wurde, trug sie ihre ganzen Malutensilien einfach ins Kinderzimmer, räumte jedes der Kleinen mit einem Pinsel aus und gab ihnen einfache Wasserfarbe und Papier, worauf sie dann nach Vergeßlichkeit ihren Nachahmungstrieb auslassen konnten. Eine Zeittang waren die

Kinder dann so beschäftigt, daß sie die Mutter nicht störten. Um so größer war dann allerdings zum Schluß dieser originellen Malstunden die Mühe, die von oben bis unten mit Farbe beschmierten Kleinen wieder feimlich zu waschen.

Sehr häufig ist es auch, daß Frauen neben reichlicher Hausarbeit schriftstellerisch tätig sind. Eine Frau, von der mir dies bekannt war, besuchte ich kürzlich, nachdem ihr fünftes Kindchen geboren war. Ich nahm als Selbstverständlichkeit an, daß diese Mutter nun zu keiner geistigen Arbeit mehr kommen werde, wenigstens nicht, solange die Kinder klein sind, mußte mich aber zu meinem größten Erstaunen eines anderen belehren lassen. Ich erfuhr nämlich, daß gerade der letzte, sehr ersehnte Nachzügler die Frau zu besonders regem Schaffen angeregt hatte, daß ihr Einfälle über Einfälle in den Kopf kamen und sie gar nicht mehr genug alles verarbeiten konnte. Sie zeigte mir auch verschiedene neu gut gelungene Arbeiten und bewertete mir wohl mein maßloses Erstaunen, da sie mir zur Antwort gab: „Wie ich das mache, fragen Sie. Nun, einfach ist es nicht, aber ich muß ja diesem inneren Drang folgen und da bleibt mir oft nichts anderes übrig, als mit dem Bleistift in der Schürzentasche zu arbeiten. Ob ich Kartoffeln schäle oder im Suppentopf rühre, es drängen sich unvermutet Erkenntnisse und Gedanken auf, die ich mir kurz aufschreibe, um sie am Abend, wenn die Kinder schlafen, in Ruhe ausarbeiten.“

9. Vallner.

Unser Modevorschlag Das Wochenendkleid

Weder auf das Wochenende noch auf das Baden sollen wir im Krieg verzichten. Für das eine wie für das andere ist man leicht angezogen. Das Wochenendkleid mit dem angeknöpften Rock und dem Bolero (Abb. rechts) ist für unterwegs der richtige Anzug. Wollen



Zeichnung: Müller-E. — M.

Wir wollen auf diesem Grunde in Zukunft daher den Ausdruck Unkraut für die Brennnessel lassen und lieber alles daran setzen, um die bisher meist ungehobenen Schätze der Natur für die Ernährungswirtschaft sinnvoll einzusetzen.

Verkannte Schätze

Brennnesseln sind vielseitig verwendbar

Der Wert der Brennnessel liegt zunächst in ihrer Bedeutung als Gewürzspinnse. Im Mittelalter war ein Stück Nesselfeinen zumindest ebenso wert wie die ausländische Seide. Daneben ist die Brennnessel aber auch eine Pflanze mit hohem Nährstoffgehalt. Heute wird sie nicht nur als Salat gegessen, sondern vor allem in der Mischung mit verschiedenen Wildgewürzen gern verzehrt. Besonders wertvoll ist z. B. ein Brennnesselzuzubeh zu Spinat, da dieses Gericht dadurch einen würzigeren Geschmack erhält.

Brennnesseln, in feischem Zustande klein zerhackt, sind ein geradezu ideales Geflügelfutter. Auch getrocknet und dann verschrotet an das Geflügel verfüttert, führen sie zu beträchtlich höheren Leistungen. Erfolgreiche Geflügelzüchter halten z. B. Brennnesseln für die Anzucht von Junggänzen gerade unentbehrlich. Der Gehalt an wertvollen Nährstoffen und Mineralien ermöglicht z. B. eine erhöhte Vegetabilität der Hühner während des Winters, also zu einer Zeit, da der Eieranfall aus dem heimischen Hühnerbestand den laufenden Bedarf nicht zu decken vermag. Die rechtzeitige Einsammlung und Trocknung von Brennnesseln vermag auf diesem Gebiet geradezu volkwirtschaftliche Bedeutung zu erlangen. Das Bild über den Wert der Brennnessel runder sich, wenn man feststellt, daß ihr Gehalt an Nährstoffen und Mineralien auch zur Verwertung in der Heilkunde führt.

Wir wollen auf diesem Grunde in Zukunft daher den Ausdruck Unkraut für die Brennnessel lassen und lieber alles daran setzen, um die bisher meist ungehobenen Schätze der Natur für die Ernährungswirtschaft sinnvoll einzusetzen.

Praktische Hausfrau Selbstgemachte Holzschuhe



Zeichnung: Müller-E. — M.

In diesem Jahr werden wir noch mehr als im vergangenen Holzschuhe tragen wollen, nur bekommen wir sie von einer bestimmten Preislage ab nicht ohne Bezugsquellen. Aber das schadet nichts, denn Holzschuhe kann man, etwas Geschick vorausgesetzt, selbst arbeiten. Man braucht dazu zwei Einlegesohlen als Brandsohlen, etwa 1 Zentimeter starkes Hartholz, gut bearbeitet, etwas Pappe und Leinen. Aus dem Holz werden zwei Sohlen nach dem eigenen Fuß geschnitten (Abb. 1) und entsprechend den aufgezzeichneten Schnitten in vier Stücke unterteilt. Diese vier Stücke werden auf ein Stück Pappe, das der Form der Einlegesohle entspricht, aufgeklebt. Den Absatz schnitzen oder schneiden wir aus einem Stück oder bauen ihn aus mehreren Lagen auf. Die Fersenkappe wird aus Pappe geschnitten (Abb. 2) und sauber aufgeleimt und genagelt (Abb. 3). Entsprechend der Fußgröße werden die Spangen aus einem Rest starken Leinens herausgeschnitten; dabei vergessen wir nicht die Zugabe zum Aufkleben auf die Sohle und das Säumen. Auch muß darauf geachtet werden, daß die Fersenspanne eine Schließe bekommt. Diese Leinenspannen leimen und nageln wir (Abb. 4 u. 5) auf die Sohlen. Wenn das geschehen ist, wird die Einlegesohle auf die Pappsohle geklebt. Für diese netten Bastelarbeiten Muster mit genauen Angaben vor.

Feinlicher Ungehorsam

Gehorsam — das erste, was das Kind lernt.

Das schwerste Verhängnis, das Eltern an ihrem Kind begehen können, ist mangelnde Erziehung zum Gehorsam. Ohne einen früh anzuerkennenden, fleißigen Gehorsam wird ein Mensch trotz bester Gaben nie richtig gewertet werden. Ein Kind, das seinen Eltern nicht gehorsam ist und die ersten Gebote nicht auch ohne Aufficht achtet, stößt überall auf Ablehnung. Man hält nicht viel von ihm. Denn leider spricht die Umwelt, besonders wenn das Kind größer wird, nicht von einem Fehler der Eltern, sondern von Dummheit und mangelndem Charakter des Kindes. An dem Kind bleibt schließlich das hängen, was die Eltern in den ersten Lebensjahren veranlassen.

Der Gehorsam muß im jungen Menschen fest verankert sein, ehe Wille und Verstand voll ausgebildet sind. Denn der Mensch soll lernen, auch dann zu gehorchen, wenn es ihm im Augenblick nicht einleuchtet, daß es so sein muß. Den Erfahrungen und Erkenntnissen gereifterer Menschen muß man blind und ohne erst überlegen zu wollen, gehorchen können. Darin liegt der Sinn des Gehorsams.

Das müßte allen Eltern zu denken geben. Bisher glaubte man vielfach die Erziehung zum Gehorsam sei in erster Linie eine Erleichterung bei der Gesamterziehung des Kindes. Das ist natürlich auch der Fall, denn einem Kind, das nicht gehorcht, kann man planmäßig überhaupt nichts beibringen. Aber mehr noch ist die Gehorsamerziehung eine Formung des jungen Menschen zu einem wertvollen Glied der Gemeinschaft. Deshalb sollte Gehorsam das erste sein, was ein Kind lernt. Sobald es seine ersten selbständigen Schritte gemacht hat, muß jede Mutter sich

darüber klar werden, wie sie es am besten anfangt.

Bei dieser Erziehung richtig vorzugehen, ist nicht so schwer, wenn man sich von vornherein darüber klar ist, daß Gehorsamerziehung Folgerichtigkeit bedeutet. Jeder Befehl muß ausgeführt werden. Kommt das Kleine nicht von allein, wenn wir es rufen, dann hilft kein Schelten, sondern wir müssen es holen, immer wieder, ruhig und geduldig, bis der Gehorsam ist.

Lydia Reimer.

Kissen und Flicker

Wozu Stoffreste gut sind.

Wirklich der Hülfenfort mit Stoffresten von leicht aufgetragenen Kleidern und Blusen birgt herrliches Material für Decken und Kissen. Es ist nicht nötig, daß man nur gleichartige Stoffe zusammen verarbeitet, im Gegenteil, eine Decke aus Baumwolle mit Seide kann ganz famos aussehen. Natürlich muß man alle Stoffe vorher auf ihre Farbbedeutung prüfen. Die richtige geschmackvolle Farbenaufmischung ist bei all diesen praktischen Dingen die Hauptsache. Kräftige Farben müssen unter sich bleiben, gleiches gilt selbstverständlich auch bei den Vorkleibern.

Für einen Tee- oder Kaffeetisch wird man gern zarte Farben wählen; soll die Decke aber tagsüber liegen bleiben, kann man ruhig etwas gewagte Zusammenstellungen geben, vorausgesetzt, daß sie zum Stil der Einrichtung passen. Besonders geeignet erscheint diese Arbeitsweise für die Garten- und Balkondecken. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß man alte Stoffreste mit Kreuzstichen verwenden kann; auch hierbei ist geschmackvolle Auswahl des Stoffs und der Bedienung

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

24. Mai

- 1543 Der Astronom Nikolaus Kopernikus in Frauenburg in Ostpreußen gestorben.
- 1609 Der preussische Kellergeneral Hans Joachim v. Zieten auf Wustrou bei Neuruppin geboren.
- 1848 Die Dichterin Annette Frelin von Droste-Hülshoff auf Schloß Meersburg am Bodensee gestorben.
- 1940 Ring um die eingeschlossenen Frontkräfte im Artois und in Flandern geschlossen.

Darf ich gehen?

„Was für eine Laus ist die denn über die Leber gelaufen?“, fragte Koch keine missgestimmte Gattin. „Eine Gemeinheit ist das“, zog Frau Koch vom Leder. „Ich habe ein Paar Straßenschuhe beantragt. Einfach abarbeiten! Soll ich denn barfuß gehen?“, Wenn ich nicht irre, hast du doch noch ...“ „Ach, sieh mal an!“ Fast wütend wurde Frau Koch. „Gewiß habe ich drei Paar Schuhe! Muß ich auch haben. Wenn's mal argeget hat ...“ Soll ich da in den quatschhaften Dingen einbegeben und mir den Schnupfen holen? Da muß ich ein Paar Schuhe zum Wechseln haben, und das dritte Paar brauche ich so zur Wölsung, wenn eines der anderen Paare beim Schuhmacher ist.“ „Anspruchlos bist du gar nicht! Wozu denn nun noch das vierte Paar?“ „Und Sonntag? Soll ich etwa mit den Wochentagschuh anziehen?“

„Nun will ich dir mal etwas sagen“, wurde der Gatte sehr ernst. „An drei Paar Schuhe hast du genug. Wir leben heute in einem Krieg, der über Sein oder Nichtsein unseres Volkes entscheidet. An der Front steht ein gewaltiges Heer, und jeder Soldat muß gutes Schuhwerk haben. Oder willst du etwa, daß sie da draußen barfuß laufen und wir den Schrank voller Stiefel haben? Damit riskieren wir, daß wir in der Lederbewirtschaftung samt und sonderb aus den Schuhen kippen! Rein, leber hat sich heute einarrichten und nur das allernotwendigste Schuhwerk zu beantragen. Darf ich braucht niemand zu geben. Aber Schuharbeiten im Schrank? Das gibts nicht!“

Bekanntes Heimatpfleger 65 Jahre.

Prof. Dr. Felix Schuster konnte seinen 65. Geburtstag feiern. Seit nahezu 40 Jahren ist er als Lehrer an der Staatlichen Volkshochschule tätig und hat nicht bloß dazu beigetragen, den Schülern beträchtliches Wissen und Können beizubringen, sondern hat es verstanden, in ihnen das Verständnis für die archaischen Schönheiten unserer althergebrachten heimischen Bauweise und für die Reize unserer Landschaft zu wecken und sie mit Heimatliebe zu erfüllen. Vorbildlich ist sein jahrzehntelanges Wirken im Bund für Heimatpflege in Württemberg und Baden-Württemberg, dem er seit der Gründung an maßgebender Stelle angehört. Was Professor Schuster in Wort und Schrift, durch Bild und Beispiel zur Pflege, Erhaltung und Verbesserung der Gestalt unserer Landschaft und unserer ländlichen Heimat alles getan hat, ist kaum zu überschätzen, geschweige denn aufzuzählen. Ein unvergängliches Denkmal setzte sich Schuster mit der Herausgabe der stattlichen Reihe seiner Heimatbücher des Bundes, deren Sammlung durch Professor Schuster einen Teil der Lebensarbeit dieser feinsinnigen Künstlerfamilie bildet.

SSM und SSN-Weil Gruppe 12/41. Zum Sportwettkampf treten wir Punkt 9 Uhr an der Großen Wiese an. Nachmittags kommt Ober-, Untergau und Bann zu uns. Sämtliche Mädel haben um 2 Uhr mit Sport bei schlechtem Wetter an der Turnhalle, andernfalls auf der Großen Wiese zu sein. Die Mädel der Ballgymnastik bringen ihre Kasse mit.

Die Heimat reicht der Front die Hände

Die zweite Hausammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte im Kreis Calw 54.155,87 RM. Im Vorjahr kamen bei dieser Sammlung 36.618,50 RM auf. Die Heimat hat mit ihrem Opfer erneut bewiesen, wie eng sie sich unseren Soldaten verbunden fühlt. Sie tut in unerschütterlicher Zuversicht ihre Pflicht, schaffend, sorgend und opfernd für die Kämpfer an der Front, in deren starken Händen sie ihr Schicksal geborgen weiß.

Naturgemäße Frauenpflege

Der Naturheilverein Wildbad hatte zu diesem Vortrag Frau Rita Marx aus Baden-Baden eingeladen. Sie gab einen klaren Überblick über die drei Hauptabschnitte im Leben der Frau: Entwicklungsjahre, Jahre der Reife und Mutterschaft, Wechseljahre, Ernährung und Körperpflege der werdenden Mutter wurden ausführlich behandelt. Günstig ist in der Schwangerschaft und im Wochenbett verhalten Kreislaufstörungen mit ihren vielen Nebenerscheinungen wie Krampfadern und Hämorrhoiden. Besonderen Gesundheitswert für die Frau in jedem Lebensalter hat das Tiefatmen. Allgemeine Richtlinien über eine zeitgemäße gesunde Ernährung wurden angegeben. Der Nährwert der Speisen hängt zu einem großen Teil von der richtigen Zubereitung ab. Vitamin und Mineralstofffrage wurden dabei eingehend behandelt. Die Bedeutung des Vollkornbrottes für die Gesunderhaltung der Frau und der Familie wurden wiederholt unterstrichen. Eingehend wurde auch die Gesundheitspflege in den Wechseljahren besprochen. Einfache Ernährung, viel Bewegung in gesunder Luft, Hautpflege, Trockenbürsten, Tiefatmen helfen der Frau, die Schwierigkeiten dieser Zeit leichter zu ertragen. Ferner wurde verraten, wie man das hohle Kreuz und die damit zusammenhängenden Kreuzschmerzen verhüten und ausgleichen kann. Und das alles ohne irgendwelche Anschaffungen mit den einfachen Mitteln der natürlichen Gesundheitspflege, wie sie in den Frauenvereinen gelehrt wird. Die Gesundheitsbedingungen durch die Genussstoffe wie Alkohol und Nikotin wurden aufgezeigt. Die Frau bezahlt den Gebrauch dieser Genussstoffe mit ihrer Gesundheit und Jugendfrische, einem abgehobenen Preis! Zahlreiche praktische Anleitungen und Vorfahrungen gymnastischer Übungen sowie des Tiefatmens bereicherten diesen wertvollen Vortrag. Der zahlreiche Besuch und Beitritt neuer Mitglieder ist ein Beweis für die Gesundheitsbedürfnisse unserer Frauenwelt.

Theater und Film

Städt. Kurjaal Wildbad

Sonntag, 25. und Montag, 26. Mai: „Spiegel des Lebens“
Der Paula Wessely-Film der Tobis „Spiegel des Lebens“ führt in die hochinteressante Welt des Krizes mit ihren ewig neuen Fragen und Problemen. Peter Petersen, Paula Wessely und Atilia Hörbiger verkörpern die zwar innerlich verbundenen, aber durch ihre gegensätzlichen Anschauungen verfeindeten Hauptfiguren des Films. Die Spielleitung lag in den Händen von Olga u. Woloway.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau mit einem Kulturfilm.
Montag nachmittag findet eine Sonderveranstaltung mit der neuen Deutschen Wochenschau und dem hochinteressanten Kulturfilm „Kriemhilde – der Reiter von Burgburg“ statt.

Aus Pforzheim

Sein 25-jähriges Berufsjubiläum

konnte am letzten Donnerstag der musikalische Oberleiter der Pforzheimer Oper, Stadt. Musikdirektor Hans Leger, feiern. Aus diesem Anlaß wurde die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Hermann Goeb mit bestem Erfolg gegeben. Dem Jubilar wurden am Schluß der Vorstellung zahlreiche Ehrungen seitens der Theatergesellschaft und der Pforzheimer Theaterwelt zuteil. Hans Leger ist seit 1903 am hiesigen Stadttheater tätig.

Wem gehört die Geldkassette?

Die Kriminalpolizei hat eine Geldkassette gefunden, die erbrochen war und dann in einen Garten geworfen wurde. Eine Vermisstenanzeige ist bei der Polizei noch nicht eingelaufen. Sie sucht deshalb den Besitzer der Kassette. Anscheinend hat der Dieb etwa vorhandenes Geld geraubt, die Papiere aber in der Kassette gelassen.

Stadttheater Pforzheim

Am Donnerstag wurde aus Anlaß des 25-jährigen Berufsjubiläums des musikalischen Oberleiters des Stadttheaters, Hans Leger, die vieraktige Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ gegeben. Das Libretto stammt von dem Schweizer Dichter J. B. Widmann, auch der Komponist Hermann Goeb hat daran mitgearbeitet. Musikalisch birgt die Oper eine Fülle herrlich klingender Musik und Melodien von lyrischem Haube. Die Aufführung unter der Spielleitung Ernst Gütte-Schoer war gut vorbereitet und glänzend besetzt. Beschäftigt waren Maria Tricloff, Heinrich Lampe, Anneliese Rath, Basil Jankowski, Ernst Gütte-Schoer und Markus Kabe, die darstellerisch und gefanglich bei dem klangvollen Orchester ihre Aufgaben tadellos meisterten. Auch der Chor zeigte sich auf der Höhe seines gefanglichen Könnens. An Ovationen für die Darsteller fehlte es nicht. Besonders gefeiert wurde der Jubilar, der hinter einer Fülle von Blumen und Geschenken förmlich verschwand. Intendant Otto würdigte die Verdienste seines musikalischen Oberleiters und übermittelte die Glückwünsche der Stadtverwaltung und der Theatergesellschaft des Theaters. Wilhelm Reuert-Pforzheim.

Allein die Erinnerung an Persil

verpflichtet uns, die altbewährten Erzeugnisse unseres Hauses auch weiterhin in bester Qualität herzustellen. Gerade heute haben sie eine besondere Aufgabe zu erfüllen: sie erleichtern das Waschen und die häusliche Reinigung und helfen Seife und Waschlauge sparen! Wenn Sie beim Einkauf die guten Henkel-Sachen erhalten wollen, so bestehen Sie auf:

Henko • Sil • imi • ATA



hergestellt in den Persil-Werken.

Conweiler, 23. Mai 1941.

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Marie Kusterer, geb. Malsenbacher

im Alter von 75 Jahren unerwartet rasch von uns geschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emil Kusterer und Frau, geb. Schenck,
Wilh. Ochs und Frau, geb. Kusterer.
Die Enkelkinder: Erna und Marie.

Beerdigung Sonntag den 25. Mai, nachmittags 3 Uhr.

Birkenfeld, den 23. Mai 1941.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tochter

Hildegard

im Alter von 7 1/2 Jahren nach schwerem Leiden von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer.

Bernhard Fischer und Frau Maria Fischer,
verwitw. Stump, z. „Röble“.
Heinz Stump und Reinhold Stump.

Beerdigung Montag abend 7 1/2 Uhr.

Wildbad, den 24. Mai 1941.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir bei dem viel zu frühen Hinscheiden meines lieben Mannes unseres guten Vaters

Karl Bott, Pfästerer

erfahren durften, sagen herzlichen Dank.

Frau Käthe Bott
mit Kindern Irene und Karl
nebst Anverwandten.

Neuenbürg.

Ingenieur, 5-6 Monate hier
läßt, sucht für sich und seine Frau
Wohnung
(Doppelschlafzimmer)

Kochzettelchen vorhanden. —
Angebote unter Nr. 75 an die
Engländer-Geschäftsstelle erbeten.

Wildbad.

Komplettes Bett
mit Bettlade, Janie
Bügeltafel

mit Einolpumpe, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Engländer-Geschäftsstelle.

Neusäß.

Eine 38 Wochen trüchtige
Muh- u. Fahrkuh
steht dem Verkauf aus

Ernst Buchardt
Hindenburgstr. 29

Conweiler.

Sechs eine junge
Fahrkuh mit Kalb
dem Verkauf aus.

Karl Fauth, Heidenweg 28.

Birkenfeld.

**1-2 Zimmer-
Wohnung**

hier oder in nächster Umgebung
zu mieten gesucht.
Meldungen an die Engländer-
Geschäftsstelle erbeten.

Conweiler.

Schöne
Kalbin mit Kalb
steht dem Verkauf aus.

Otto Sodamer
Schenkt Bücher für unsere
Soldaten!

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen



Erfassung

des Geburtsjahrgangs 1923 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst.

I. Reichsarbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend.
Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke. Alle Angehörigen der weiblichen deutschen Jugend sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen (RAD-Gesetz in der Fassung vom 9. 9. 1939 - RGBl. I S. 1747 - und Verordnung über die Erfassung der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst vom 28. 6. 1940 - RGBl. I S. 935).

II. Bezeichnung des dienstpflichtigen Personenkreises und Aufforderung zur Meldung.
Dienstpflichtig sind alle, auch die verheirateten, verwitweten und geschiedenen, weiblichen Angehörigen des Geburtsjahrgangs 1923, die im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind und am 26. 5. 1941 (Stichtag) ihren dauernden Aufenthalt im Kreis Calw haben.

Die Dienstpflichtigen haben sich am Ort ihres dauernden Aufenthalts bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) zur Anlegung der Erfassungsmittel persönlich in der Zeit vom 26. Mai bis 21. Juni zu melden.

Der genaue Zeitpunkt wird von den Herren Bürgermeistern der Anfallgemeinden noch jeweils örtlich bekannt gemacht werden.

III. Die Dienstpflichtigen haben bei der persönlichen Meldung vorzulegen:

- a) Geburtsurkunde (Familienbuch, Ahnenpass, Taufschein);
- b) Schulabschlusszeugnisse, Lehrverträge, Nachweise über Berufsausbildung;
- c) Arbeitsbuch, soweit es ausgestellt ist; dieses hat der Unternehmer der Dienstpflichtigen zu diesem Zweck auszuhandigen;
- d) Nachweise oder Bescheinigungen über Angehörigkeit zum NSDAP, zum NSDAP, zum NSDAP (Reichsluftschutzbund), zu einer Gliederung des Deutschen Roten Kreuzes (dazu auch Nachweis über die Ausbildung, Sanitäts-Schein oder DNR-Personalausweis);
- e) Nachweis über den Besitz des Reichsportabzeichens;
- f) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgemeinschaft (DLRG).

Für einen etwaigen Zurückstellungsantrag sind erforderliche Beweismittel mitzubringen.

IV. Wer durch Krankheit an der persönlichen Anmeldung verhindert ist, hat darüber ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Die Versäumung der Anmeldefrist entbindet nicht von der Anmeldepflicht. Wer seiner Pflicht zur persönlichen Anmeldung nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150,- RM, oder mit Haft bestraft; auch hat sie Verführung durch die Polizei zu gewärtigen.

V. Die Herren Bürgermeister werden angewiesen, sofort die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen (vgl. den Erlass des RADZ vom 6. 5. 1941 - RADZ. S. 865).

Calw, den 21. Mai 1941.
Der Landrat: Dr. Saegels.

Verkauf eines Hausanteils in Wildbad

In der König-Karlstraße Nr. 25 sind im 2. Stock 2 Zimmer mit Küche (Glastüre) und im 3. Stock ein großes Zimmer mit Kammer sowie Bühnenraum und Keller und Nebenraum zu verkaufen. Die Zimmer liegen alle gegen die Straße. Ernstlichen Liebhabern erteilt Auskunft **G. Schmid, Bad Cannstatt Auf der Altenburg Nr. 48.**

Kirchlicher Anzeiger

- Evang. Gottesdienste**
Sonntag Erndt den 25. Mai 1941
- Neuenbürg. 7, 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** abends 8 Uhr Kriegsbefunde, zugleich Vorbereitung zum Hl. Abendmahl.
 - Waldrennach. 7, 9 Uhr Predigt.
 - Wildbad. 9, 30 Uhr Predigt. 11 Uhr Christenlehre (Söhne). 13 Uhr Kindergottesdienst.
 - Serrnenalb. Himmelfahrtfest. (Opfer für den Ostkap-Abfall-Verrein). 9, 45 Uhr Kindergottesdienst. 10, 45 Uhr Festgottesdienst (Christenlehre der Söhne).
- Evang. Freikirche**
Sonntag den 25. Mai 1941
- Methodistengemeinde. 9, 30 Uhr Neuenbürg. 9, 45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Gröfenhausen. 14 Uhr Renbach. 16 Uhr Ottenhausen. 16, 30 Uhr Höfen.
- Katholische Gottesdienste**
Sonntag den 25. Mai 1941
- Neuenbürg. 9 Uhr.
 - Wildbad. 7 und 9 Uhr.
 - Birkenfeld. 7, 11 Uhr (Hotel Schwarzwaldbad).
 - Schömberg. Sonntag 7, 30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Geund und bekömmlich
Teinacher Niesch-Perle
Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma überall erhältlich.
Vertriebt durch die Mineralwasser-AG, Bad Dürrenberg

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.
Sonntag den 25. Mai 1941, 7, 30 Uhr Übung.
Einschuldigungen werden keine angenommen.
Lsg. Obertruppführer.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich ab heute
mein Geschäft schließe
Oskar Schönthaler
Textilwaren Schwann

Jetzt erst machen Kleider wirklich Leute



Früher brauchte eine gut angezogene Frau noch lange nicht eine gute Hausfrau zu sein. Wenn sie nämlich einen recht großen Teil des Haushaltgeldes für Kleidung und Wäsche ausgab, konnte gerade das Gegenteil der Fall sein. Heute aber zeigt sich, wer eine wirklich tüchtige Hausfrau ist. Jetzt kann man nicht mehr durch immer neue Anschaffungen verheimlichen, daß man seine Sachen nicht in Ordnung zu halten versteht.

Dabei liegt das ganze Geheimnis, Kleidern und Wäsche eine lange Lebensdauer zu geben, fast nur beim Waschen. Es genügt ein falsches Waschmittel und fehlerhaftes Waschen, und viele gute Stücke gehen vorzeitig zugrunde. Achten Sie darum vor allem darauf, daß die gute Feinwäsche aus Wolle und Seide, Zellwolle und Kunstseide ausschließlich mit dem „Waschmittel für Feinwäsche“ gewaschen wird, das so harmlos wie klares Wasser ist und keine Faser und keine Farbe angreift.

Waschmittel für Feinwäsche
in der grünweißen Packung

Leuchtet für lange Haltbarkeit

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Sonntag den 25. Mai 1941, nachm. 5 Uhr u. abends 8 Uhr

Harry Piel Menschen, Tiere, Sensationen

Ein echter Harry Piel-Film mit Spannung, Tempo und packender Handlung. Piel als Bezwingler wilder Tiere, als „liegender Mensch“ und in einer neuartigen, noch nie gesehene Zirkusnummer.
Ufa-Tonwoche.
Jugendliche sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen und zahlen halbe Preise.

Eintritt RM. 0,20 und RM. 1,-
Besucher in Uniform zahlen halbe Preise.

STAATL. KURSAAL WILDBAD
Filmvorführungen
Sonntag, 25. Mai 16 und 20 Uhr
Montag, 26. Mai 20 Uhr

Paula Wessely
in einem ihrer schönsten Filme:
Spiegel des Lebens

Ein Tobis-Großfilm mit Paula Wessely Peter Petersen, Attila Hörbiger u. a.
Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenschau Riemenschneider - der Meister von Würzburg**
Ein Kulturfilm von Prof. Walter Hege
— Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt —

Sonderveranstaltung
mit der neuen Deutschen Wochenschau und dem Kulturfilm am Montag, 26. Mai, 16 Uhr
Eintritt: -40 RM., Wehrmachtangehörige in Uniform u. Kinder -20

Bernard Schnupftabake
erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!
Gebrüder Bernard A.-G. Offenbach a. M.

Ihren Bruch
von Arzt hergestellt, empfinden Sie leicht? Warum tragen Sie dann noch nicht mein tausendfach bewährtes Reform-Kugelen-Bruchband, durch welches, wie viele Leidende berichten, Ihr Bruch verschwindet ist. Wie ein Muskel schließt die weiche, flache Pelotte bequem von unten nach oben. Kein Nachgeben bei Bücken, Strecken, Husten und Heben, ohne lästige Feder und Schenkelriemen, ohne nachlassenden Gummi, ohne starren Eisenbügel, kein Schneiden, da freitragend. Außerst preiswert. Nur Maßanfertigung. Neueste Patente Nr. 66834 und 66422. Überzeugen Sie sich von den vielen einzigartigen Vorteilen, sowie beständigen Anerkennungen unverzüglich bei meinem Vertreter bei:
Neuenbürg Mittwoch, 28. Mai, Hotel Bären-Post, von 3-1/2 Uhr.
Wildbad Donnerstag, 29. Mai, Bahnhof-Hotel, von 9-12 Uhr.
Höfen Donnerstag, 29. Mai, Gasth. z. Sonne, von 1/3-1/6 Uhr.
Calw Freitag, 30. Mai, Hotel Waldhorn, von 8-11 Uhr vorm.
Paul Fleischer, Spezialbandagen, Freisbach (Platz).

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim
Berner
Edle Meßger- u. Blumenstr.

Uhemacher-Behring
zur gründl. Ausbildung auf sofort oder später gesucht, evtl. mit Kost.
Schnurr & Wendel, Wöhrensabr. Pforzheim, Lindenstraße 75.

Rug- u. Fahrtuh
30 Wochen trächtig, sehr dem Verkauf aus
Emil Merfke, Dürkheim. 21

Hersstörungen?
Atemnot, Herzschwäche u. Herzanruhe? Depressionen u. Erschöpfungszustände? Das Herz durch „Herzkraft“ schonend stärken!
Stärke RM. 2,70, nur in Apotheken.
Spezial-Präparat „Herzkraft“

Zuchtreind
ist zu verkaufen
Bärenstraße Nr. 2
Mir hat's geholfen!
Lebewohl gegen Hühneraugen
Dir hilft es auch

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut
Lebewohl-Fußbad gegen empfindl. Füße, in Apothek. u. Drogerien. Sicher zu haben
In Neuenbürg: Apotheke H. Rosenbaum u. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drog. A. Barth, in Wildbad: Eberhardt Drog. Apoth. K. Plappert.

